Nr. 243 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 22. Oktober 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die französischen Senatswahlen

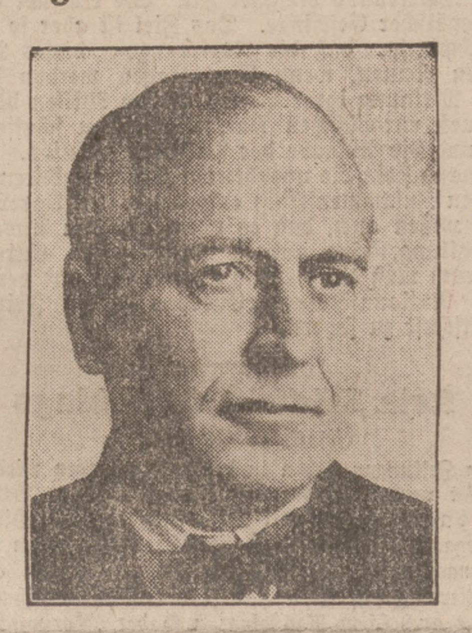
Unwesentliche Veränderungen in der Parteikonstellation — Ein Sieg der Autonomisten in Oberelsaß — Eine Niederlage des Regierungsblocks

Paris. In 30 Departements fanden am Sonntag Senatswahlen statt. Außerdem wurden für die verstorbenen Senatoren Helmer im Elsaß und Dutaud in Deux Sievres Ersatzwahlen vorgenommen. Von bekannten Parlamentariern wurden im ersten Wahlgang gewählt: Finanzminister Cheron, die Radikalsozialisten Maurice und Albert Sarraut. In einer Stichwahl wurde Henry de Jouvenel wiedergewählt.

Im Departement Oberrhein erhielt der Autonomist Haegy 433 Stimmen, der Nationalkatholik Pfleger 324 Stimmen, der Sozialistische Bürgermeister von Mühlhausen, Hicky, 160 Stimmen, der Kommunist Marty 3 Stimmen. Der frühere Senator von Oberrhein, Helmer, hatte im Jahre 1921 537 Stimmen von insgesamt 909 Stimmen erhalten.

*

Kolmar. Im 3. Wahlgang bei der Senatswahl im Oberelsaß wurde der Kandidat der Nationalkatholiken, Pfleger, gewählt, der 573 Stimmen erhielt. Haegy, der im ersten Wahlgang 433 Stimmen erhielt, während der Kandidat der Nationalkatholiken Pfleger nur 324 Stimmen erzielte, unterlag im 3. Wahlgang mit 441 Stimmen, während der Vertreter der Sozialdemokraten, der im ersten Wahlgang 104 Stimmen erhalten hatte, nur 4 Stimmen erhielt. Die hohe Stimmenzahl des Kandidaten des Autonomisten Haegy, die dieser im 1. und 2. Wahlgang erhielt, ist umso bemerkenswerter, da diese Kandidatur von vornherein dadurch stark beeinträchtigt war, daß ihm von seinem Bischof ein Kandidat gegenübergestellt worden war. Nach dem ersten Wahlgang, in dem Haegy von insgesamt 920 Stimmen 433 erhalten hatte, müssen Bischof und Regierung einen sehr starken Einfluß auf die Wahlmänner ausgeübt haben, denn im 3. Wahlgang schwenkten alle Sozialisten zum Kandidaten des Bischofs über, so daß dieser mit 573 Stimmen gewählt wurde.



Rakowski nach Sibirien verschickt

Der frühere Botschafter der Sowjet-Union in Paris, Rakowski, der schon längere Zeit kaltgestellt war und kürzlich unter Beteiligung Trotzkis ein Gesuch um Wiederaufnahme in die russische Kommunistische Partei an Stalin richtete, ist verhaftet und nach Barnaul in Sibirien deportiert worden

Politische Rätsel in Warschau

Kampfpläne gegen die Opposition — Ausschaltung des Parlaments vom Staatseinfluß

Warschau. Teils zur Ergänzung, teils im Gegensatz zu der großen Rede des Führers Slawek auf der vertraulichen Sitzung des Regierungsblocks heißt es jetzt in parlamentarischen Kreisen, daß Slawek eine Gegenoffensive der Partei und des Kabinetts gegen die Opposition angekündigt habe. Aus seinen Worten sei ferner hervorgegangen, daß die Regierung nicht die Absicht habe, ihre Taktik zu enthüllen. Sein Schweigen brauche die Oeffentlichkeit nicht zu verwundern, da Marschall Pilsudski als erfahrener Politiker einen vorzeitigen Verrat seiner Pläne an die Gegner vermeiden wolle. Der Marschall habe seine Italienreise aufgegeben, da er entschlossen sei, den Kampf mit der Opposition persönlich zu leiten. In diesem Kampfe sollen der Regierungsblock die Vorhut und das Kabinett die Reserve bilden. Zuletzt habe Oberst Slawek erklärt, daß Pilsudski den Sturz der Regierung beziehungsweise des in schweren Kämpfen zur Herrschaft gelangten Systems durch irgendeinen parlamentarischen Zwang niemals zulassen werde.

Rauscher berichtet in Berlin

Berlin. Der deutsche Gesandte in Warschau, Dr. Rauscher ist Sonnabend morgen in Berlin eingetroffen um über den Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu berichten.

Eine Niederlage Tschiangkaischeks

Der Bürgerkrieg beginnt — Die Regierungstruppen durch Feng geschlagen — Bomben auf Hankau

Tokio. Die japanische Telegraphen-Agentur Simbun Rengo teilt mit, daß die Kämpfe zwischen den Truppen Tschiangkaischeks und der Armee Fengs in der Nähe von Hankau noch nicht beendet sind. Sonnabend haben die chinesischen Regierungstruppen eine starke Offensive gegen die Fengtruppen eröffnet, die aber nicht gelang. Die Armee Fengs hat die Regierungstruppen vollkommen zurückgeschlagen, wobei sie große Verluste erlitten. Der Oberbefehlshaber der chinesischen Regierungstruppen, General Masun, der den Kampf gegen General Feng leitete, wurde dabei getötet. Die Fliegergeschwader des Generals Feng haben Hankau bombardiert. Wie die japanischen amtlichen Kreise mitteilen, besteht hier die Ansicht, daß es General Feng gelingen wird, Hankau zu besetzen. Das japanische Kriegsministerium läßt die japanische Presse unterrichten, daß die Truppen des Generals Feng sehr gut ausgerüstet seien und eine starke Propaganda in den chinesischen Regierungstruppen gegen die Diktatur des Marschalls Tschiangkaischek trieben.

Der Oberbefehlshaber der chinesischen Nordarmee, General Jensischan, hat in der chinesischen Zeitung „Peipin Sanbaö“ eine Erklärung abgegeben über seine Stellung zu dem russisch-chinesischen Streitfall. Er erklärte, daß er mit der Politik des Marschalls Tschiangkaischek gegenüber Moskau unzufrieden sei. Entweder müsse Marschall Tschiangkaischek einen scharfen Angriff gegen die Russen unternehmen, um die Kriegsgefahr im Fernen Osten zu beseitigen oder Nanking müsse Frieden mit Moskau schließen. Jensischan erklärte, daß der russisch-chinesische Streifall, der sich mehr als 4 Monate in die Länge gezogen habe, in der chinesischen Wirtschaft großen Schaden angerichtet habe. Er sei für die Aufhebung der russischen Rechte an der chinesischen Ostbahn.

Der Kleinkrieg in der Mandschurei

Schwere Zusammenstöße zwischen russischen und chinesischen Grenztruppen.

Peking. Das Oberkommando der chinesischen Armee teilt mit, daß in der Nähe der russisch-chinesischen Grenze bei der Stadt Iman ein russisches Bataillon versucht hat, die chinesische Grenze zu überschreiten. Die chinesischen Truppen eröffneten starkes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer gegen die Russen, die darauf das chinesische Gebiet räumten. Wie weiter gemeldet wird, hat ein russisches Fliegergeschwader auf den Bahnhof Mulin, wo sich das Hauptquartier der chinesischen Armee befindet, Bomben abgeworfen, wodurch zwei Züge in Brand gerieten. Chinesische Truppen schossen ein russisches Militärflugzeug ab, das in der Nähe des Bahnhofs Mulin von chinesischen Grenztruppen beschlagnahmt wurde. Der Führer des Flugzeuges wollte sich nicht gefangen geben und erschoß sich. Ueber die Lage auf dem Fluß Sungari wird mitgeteilt, daß die chinesische Artillerie bei Lahasusu die russischen Kriegsschiffe beschoß, die die Absicht hatten, 500 Soldaten an Land zu setzen. Auf beiden Seiten gab es Verluste.

Habib Ullah in Ketten nach Kabul gebracht

Kairo. Wie aus Afghanistan gemeldet wird, wurde am Freitag der ehemalige König von Afghanistan Habib Ullah mit seiner Familie in Ketten nach Kabul gebracht. Nadir Khan hat einen Befehl unterschrieben, daß gegen Habib Ullah und seine Mitarbeiter ein Sondergericht gebildet werden soll, das Habib Ullah wegen seines Aufstandes gegen Aman Ullah aburteilen soll. Man erwartet, daß das Sondergericht gegen Habib Ullah und seine Mitarbeiter die Todesstrafe beantragen wird.

Am Sonnabend hat der neue König Nadir Khan die Vertreter des diplomatischen Korps in Kabul empfangen und mit ihnen eine längere Unterredung über die politische Lage in Afghanistan gehabt. Der König Nadir Khan hat mitgeteilt, daß die neue afghanische Regierung alle Maßnahmen getroffen hat, für den Schutz des Eigentum und Leben der Ausländer, die sich in Afghanistan aufhalten.

Beginn der deutschen Woche in Barcelona

Barcelona. In Barcelona begannen die Festlichkeiten anläßlich der Eröffnung der deutschen Woche. In Anwesenheit des deutschen Botschafters und unter Beteiligung der spanischen Behörden. Man sieht dem Zeppelinbesuch und dem Eintreffen einer Junkers-Großmaschine mit 20 Passagieren mit Spannung entgegen. Auch der Kreuzer „Königsberg“ wird das Deutsche Reich in Barcelona amtlich vertreten.

Die Nationalisierung Europas

R. N. Coudenhove-Kalergi.

Europa ist durch den Krieg verarmt und lebt dennoch als Verschwender. Durch die Unvernunft seiner politischen und wirtschaftlichen Organisation verschwendet es einen sehr großen Teil seiner Kraft, seiner Zeit, seines Geistes und seines Geldes. Die Rüstungen der europäischen Staaten gegeneinander sind reine Verschwendung; denn die nationale Sicherheit läßt sich besser und billiger durch ein paneuropäisches Kollektivbündnis sichern. Die europäischen Binnenzölle sind Verschwendung; denn sie unterbinden die Produktion, verkleinern die Märkte, vergrößern die Produktionskosten, verteuern die Waren und drücken die Löhne und den Lebensstandard.

An der europäischen Rüstungsverschwendung verdient nur die Rüstungsindustrie. An der europäischen Zollverschwendung verdienen nur die Produzenten minderwertiger Waren, die international nicht konkurrenzfähig sind. Die europäischen Massen bezahlen diese doppelte Verschwendung: dauernd mit ihrem Elend und periodisch mit ihrem Blut.

Gegenüber dieser Verschwendung und Desorganisation ist Paneuropa ein politisches und wirtschaftliches Realisierungsprogramm. Es schützt Europa vor den zwei Todesgefahren, denen es entgegengeht: dem Krieg und der Revolution.

Denn die Bildung neuer europäischer Staatengruppen hat begonnen. Wird dieser Weg fortgesetzt, so führt er zwangsläufig zur Spaltung Europas in ein revisionistisches und in ein antirevisionistisches Lager. Der Gegensatz zwischen dem Block der zufriedenen und dem Block der unzufriedenen Staaten wird tiefer und unüberbrückbarer sein als einst der Gegensatz zwischen Dreibund und Entente. Der Krieg wäre in absehbarer Zeit unvermeidlich.

Gleichzeitig schafft Europa die Voraussetzungen einer kommunistischen Revolution. Seine internationale Konkurrenzfähigkeit erhält es künstlich durch schlechte Löhne, durch das Elend seiner Arbeiterklasse — während Amerika seinen Export steigert durch ein rationelleres Wirtschaftssystem. Auf diesem Wege verdrängt es Europa immer stärker von den Weltmächten. Dadurch droht Europa der wirtschaftliche Zusammenbruch und die Steigerung der Arbeitslosigkeit. Einen Ersatz für die verlorenen überseeischen Mächte kann die europäische Industrie nur finden in einem großen inneren Markt von 300 Millionen Konsumenten, der es der europäischen Industrie erlaubt, das amerikanische Wirtschaftssystem nachzuahmen, seine Arbeiterschaft zu beschäftigen und durch Verbilligung aller Waren den allgemeinen Lebensstandard zu heben.

Nur Paneuropa kann diese beiden Krankheiten Europas, die politische und die wirtschaftliche, heilen.

Die europäische Kriegsgefahr verschwindet in einem Staatenbund, der alle Mitglieder zur Gerichtsbarkeit und zur solidarischen Abwehr des Friedensstörers zwingt, der Sonderbündnisse zwecklos und unmöglich macht, die Minderheiten sichert, die Abrüstung ermöglicht und durchführt. Die europäische Revolutionsgefahr verschwindet durch eine rationelle Organisation der europäischen Produktion, durch den Abbau der Zwischenzölle und die Schaffung eines europäischen Marktes. Gleichzeitig würde diese Umwandlung Europas in einen einzigen Wirtschaftskörper den europäischen Frieden vom guten Willen der Regierungen und Völker unabhängig machen. Denn bei dem wirtschaftlichen Charakter moderner Kriegsführung wäre ein Krieg zwischen Mitgliedern eines gemeinsamen Wirtschaftsgebietes technisch unmöglich. Das politische Vorbild Paneuropas ist die Schweiz — das wirtschaftliche Vorbild sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Denn die Schweiz hat durch ihr Bundessystem und ihre Toleranz bewiesen, daß Europäer verschiedener Zunge friedlich, frei, gleichberechtigt und solidarisch zusammenleben können. Die Vereinigten Staaten haben bewiesen, daß ein großer innerer Markt die Voraussetzung bildet für allgemeinen Wohlstand. Ohne das Beispiel der Schweiz könnte Paneuropa als politische Utopie erscheinen — ohne das Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika als wirtschaftliche Utopie.

Für den Völkerbund bedeutet Paneuropa den Weg zum Universalismus. Nur durch Paneuropa können die Vereinigten Staaten den Weg nach Genf finden. Denn die Schaffung Paneuropas gäbe dem Völkerbund die Möglichkeit, jene Funktionen auf Paneuropa zu übertragen, an denen die Vereinigten Staaten von Amerika Anstoß nehmen, und so deren Beitritt vorzubereiten. Denn ist einmal Paneuropa geschaffen, so ist eine Weltorganisation nötiger als je, um einen Rahmen zu schaffen für die internationale Zusammenarbeit zwischen Europa und den übrigen Kontinenten.

Es ist darum eine glückliche Fügung, daß die Verwirklichung Paneuropas von Genf aus ihren Ausgang nimmt. Die Rede Briands ist vielleicht das größte Ereignis, das sich bisher im Völkerbund ereignet hat. Sie eröffnet ein neues Blatt europäischer Geschichte. Das Ziel ist aber so groß, der Weg so schwierig, daß die Regierungen dieses Werk nur durchführen können, wenn sie getragen werden durch die öffentliche Meinung ihrer Völker. Diesen Willen der Völker, diesen neuen europäischen Patriotismus zu schaffen, bleibt das Ziel und die Aufgabe der Paneuropa-Union.

Niemand sieht die ungeheuren Schwierigkeiten, die dem europäischen Zusammenschluß entgegenstehen, klarer als wir. Aber wir wissen auch, daß es einen anderen Ausweg, eine andere Heilung, eine andere Rettung für Europa nicht gibt. Darum muß der Versuch gewagt werden: der Versuch, durch die Nationalisierung Europas seinen Frieden und seine Wirtschaft zu sichern.

Kein Rücktritt Hilferdings

Erfundene Geschichten.

Einige Zeitungen haben in den letzten Tagen wieder einmal das Gerücht verbreitet, der Reichsfinanzminister Genosse Dr. Hilferding trage sich mit Rücktrittsgedanken. Hier und da wird es sogar als absolut sicher bezeichnet, daß, wenn das jetzige Kabinett nach der Erledigung des Young-Planes am Ruder bleibe, Hilferding auf jeden Fall seinen Abschied nehmen werde. Man nennt auch schon Nachfolger, und der „Dortmunder Generalanzeiger" weiß beispielsweise zu berichten, daß die Sozialdemokraten den Genossen Abg. Dr. Hertz auf den Posten des Finanzministers zu sehen wünschten, daß diese Kandidatur aber in den Kreisen der Deutschen Volkspartei auf stärksten Widerspruch stoße.

An all diesen Geschichten ist, wie wir mit Nachdruck erklären möchten, kein wahres Wort. Man kann ihre Urheber nur wegen ihrer Erfindungsgabe bewundern.

Knüppelpolitik

Schwere Ausschreitungen bei einer kommunistischen Kundgebung in Magdeburg.

Magdeburg. Am Sonntag veranstaltete die K. P. D. einen Umzug vor dem einige Gruppen in Stärke von etwa 30 uniformierten Personen gingen. Sie sangen bekannte Rotfrontlieder und brachten Hochrufe auf Rotfront aus. Die Polizei griff ein, da es sich anscheinend um ehemalige Mitglieder der verbotenen Rotfrontorganisation handelte. Den polizeilichen Maßnahmen setzten die Beteiligten Widerstand entgegen. Die Festgenommenen versuchte man mit Gewalt zu befreien. Dabei wurden Polizeibeamte tätlich angegriffen und mit Latten und Stöcken geschlagen. Die Polizei mußte vom Gummiknüppel Gebrauch machen. 20 Personen wurden festgenommen.



Die irische Gesandtschaft in Berlin

die jetzt erst errichtet wurde, hat ihr Heim in einem stattlichen Hause der Tiergartenstraße aufgeschlagen.

Oesterreichs Sozialisten lehnen die „Verfassungsreform" ab

Eine deutliche Antwort der „Arbeiterzeitung" — Der Haß gegen Wien — Zurück zum Polizeistaat

Wien. Die „Arbeiterzeitung", das Organ der sozialdemokratischen Partei lehnt den Entwurf rückhaltlos ab. Sie schreibt u. a.: Man hat reaktionäre Vorlagen erwartet, aber das erbärmliche Machtwerk das Herr Schober gestern eingebracht hat, übertrifft an reaktionärer Gesinnung — ältesten Polizeigeist — an Feindseligkeit gegen alle Grundsätze der Demokratie und allen Errungenschaften der Arbeiterklassen alles was man erwarten konnte.

Die Bestimmungen über das neue Wahlrecht nennt das Blatt einen Wahlrechtsraub und fährt dann fort: Bildet sich die Regierung wirklich ein, daß jemals eine Stimme eines sozialdemokratischen Abgeordneten für einen so schamlosen Rechtsraub an der Arbeiterschaft zu haben sein wird? Ueber die Stellung Wiens erklärt die Arbeiterzeitung: Die anderen Länder dürfen sich durch die von ihnen gewählten Landeshauptleute selbst regieren. Wien dagegen soll von der Bundesregierung regiert werden. Der Haß gegen Wien ziehe sich gegen die gesamte Vorlage. Allein der Wahlrechtsraub an Wien sei noch nicht alle. Die Vorlage möchte die Republik zu einem Polizeistaat elendster Sorte verhunzen. Sie möchte selbst Rechtsgarantien, die das liberale Bürgertum schon im Jahre 1867 erobert hat, zerstören. Wir haben nur einen Rat für die Urheber dieses Planes: Wenn sie solche Ungeheuerlichkeiten wollen, dann mögen sie Neuwahlen ausschreiben und es versuchen, ob sie bei den Neuwahlen die Zweidrittelmehrheit erobern können, denn solange sie die Zweidrittelmehrheit nicht haben, ist diese Vorlage das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt ist. Solche Verfassungsreformen werden in einem Parlament, in dem 71 Sozialdemokraten sitzen, nicht beschlossen werden. Auf dieses Schandobjekt gibt es nur eine Antwort: Es wird niemals Gesetz werden.





Die Kandidaten für den Posten des mexikanischen Präsidenten

der am 17. November neugewählt wird, sind Joe Vasconcelos (links) und Pasqual Ortiz Rubio.

Die Gründung der International-Zeppelin-Transport-Company vollzogen

Neuyork. Im Staat Delaware wurde die Gründung der International Zeppelin Transport Company vollzogen, hinter der die National City-Bank steht. An dem Unternehmen ist auch deutsches Kapital beteiligt. Direktor Goldschmidt von der Darmstädter und Nationalbank soll den Präsidenten der National City Bank, Mitchell, bei seinem kürzlichen Besuch in Deutschland die Bereitschaft zur Beteiligung deutschen Kapitals betont haben. Es würde sich somit um die Gründung einer amerikanisch-deutschen Gesellschaft handeln. Das eben gegründete Unternehmen verfolgt das Ziel, einen regelmäßigen Zeppelinluftverkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten durchzuführen. Auch andere amerikanische Bankfirmen sollen die Errichtung von Zeppelingesellschaften für einen Luftverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Südamerika planen.

Die Baden-Badener Verhandlungen

Weiter gute Fortschritte.

Baden-Baden. Die Arbeiten des Organisationsausschusses der „BJZ" haben auch am Sonnabend gute Fortschritte gemacht. Ueber die Satzungen ist nunmehr mit Ausnahme der ersten Paragraphen (Zweckbestimmungen und Sitz) sowie der letzten (Gewinnverteilung und Liquidation) Einigkeit erzielt worden. Am Sonnabend wurde die Frage der Organisation der Bank geregelt. Die Funktionen des Verwaltungsrates, des Präsidenten, des Generaldirektors wurden in der bereits früher veröffentlichten Weise geregelt. Es bleibt also dabei, daß der Vorsitzende des Verwaltungsrates Präsident der Bank und damit deren Seele wird. Die Ernennung eines geschäftsführenden Ausschusses wurde dem Verwaltungsrat überlassen. Festgestellt wurde, daß darüber hinaus für bestimmte Fragen jeweils Ausschüsse gebildet werden können, zu denen auch außerhalb der Bank stehende Sachverständige hinzugezogen werden können. Die Artikel betreffend Generalversammlung wurden entsprechend den Richtlinien festgesetzt. Weiter wurde die Bestimmung, daß der Verwaltungsrat mindestens einmal im Monat einen Ausweis veröffentlichen soll, genehmigt, wobei die Ausarbeitungsmaßnahmen dem Verwaltungsrat überlassen werden.

Unklarheit besteht noch darüber, wie die einzelnen gefaßten Beschlüsse auf die drei von dem Organisationsausschuß zu beschließenden Dokumente (Organisationsplan, Satzungen und sogenannte Charter, d. i. das Landesgesetz betreffend Errichtung der Bank) zu verteilen sind. Die deutsche Abordnung wird in einer Denkschrift ihre Auffassung hierüber dem Ausschuß bis spätestens Dienstag unterbreiten.

Am Sonnabend nachmittag, wie auch am Montag werden keine Vollsitzungen abgehalten. Mehrere Ausschußmitglieder haben Baden-Baden verlassen, augenscheinlich, um ihren Regierungen Bericht zu erstatten. Man bringt dies in Verbindung mit der Wahl des Sitzes der Bank, nachdem durch die Beschlüsse über die Steuerfreiheit in den Vorfragen eine Klärung eingetreten ist.

Entgegen Mitteilungen in der deutschen und außerdeutschen Presse befindet sich übrigens Dr. Schacht seit zwei Wochen ununterbrochen in Baden-Baden.

Verhaftungen in Riga

Am Tage des Proteststreiks.

Riga, Bei dem gestrigen Proteststreik hat die Rigaer Polizei 116 Personen festgenommen. Der einzige größere Zusammenstoß ereignete sich bei Zerstreuung von etwa 300 Demonstranten, die trotz Verbot einen Umzug versuchten. Dabei wurden angeblich mehrere Polizeibeamte durch Messerstiche verletzt, auch einige Demonstranten leicht verwundet. Unter anderem soll der kommunistische Abg. Balodis zur Verantwortung gezogen werden, weil er während einer Schlägerei, bei einer Streikversammlung mehrere Personen erheblich verletzt habe.

Auch in Frankreich gibt es Verrückte

Revolverattentat als Protest gegen Haager Beschlüsse.

Paris. Im Bureau des zur Fraktion Marin (also zu den Nationalisten. Red.) gehörenden Abgeordneten Dumaine in St. Dizier erschien, wie Havas berichtet, heute nachmittag ein 50 Jahre alter Mann namens Grapin aus Paris, der auf den Abgeordneten ohne weiteres einen Revolverschuß abgab. Der Abgeordnete wurde ins Krankenhaus übergeführt. Die Kugel konnte entfernt werden. Sein Leben scheint nicht in Gefahr zu sein.

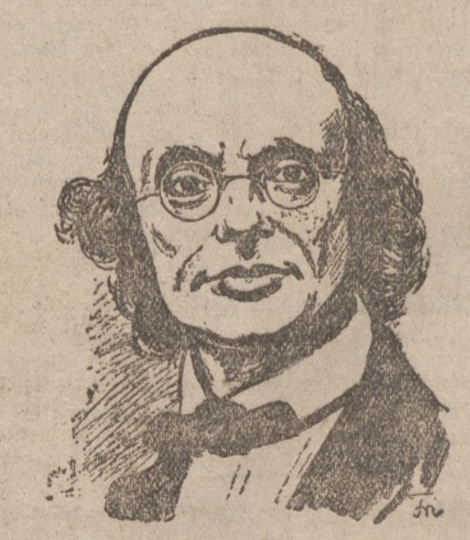
Der Täter, der sofort verhaftet wurde, scheint mit Vorsatz gehandelt zu haben, denn er hatte sich vorher erkundigt, wann er von dem Abgeordneten Dumaine empfangen werden könnte. Auf dem Polizeikommissariat erklärte Grapin, er habe durch seine Tat gegen die Rheinlandräumung, die er nicht billige, protestieren wollen.

Tscheka-Tagung in Paris

Paris. Am Freitag nachmittag fand in den Räumen der russischen Handelsvertretung eine Versammlung von sechs Mitgliedern der Tscheka statt. Vier von ihnen waren dem alten Botschaftspersonal völlig unbekannt und mußten in den letzten Monaten aus London, Berlin oder Moskau eingetroffen sein. Die Verhandlungen dauerten zwei Stunden. In den Abendstunden wurde ein mehrere hundert Worte umfassendes verschlüsseltes Telegramm nach Moskau geschickt.

Die Kundgebung vor der italienischen Botschaft in Brüssel

Brüssel. Zu der Kundegbung vor der italienischen Botschaft in Brüssel wird ergänzend gemeldet, daß fünf Revolverschüsse abgegeben wurden und ein Hagel von Steinen durch die Fenster des dritten Stockwerkes in das Eßzimmer des Botschafters Durazzo geschleudert wurde.



Wilhelm Weber

der große Physiker, der die „Wellenlehre" mitbegründete und mit Gauß den ersten elektrischen Telegraphen zur Nachrichtenübermittelung benutzte, wurde am 24. Oktober vor 125 Jahren geboren. Er gehörte zu den „Göttinger Sieben", die gegen die Aufhebung der Verfassung von 1837 protestierten.

Polnisch-Schlesien

Die oberschlesische Arbeiterschaft vor der Aktion

Bereits vor einem halben Jahr haben wir in unserer Presse darauf hingewiesen, daß die Konflikte in den einzelnen Industriezweigen sich verdichten, und wenn die Behörden und Regierungsinstanzen den Forderungen der Arbeiter der einzelnen Industriezweige nicht rechtzeitig Gehör schenken, ein Massenkonflikt zu erwarten ist.

Heute sehen wir, daß die Akkordregelung nebst anderen Forderungen der Zink- und Metallhüttenarbeiter zu Teilstreiks geworden ist. Die ganze Industrie wartet auf eine endgültige Regelung oder aber die Arbeiterschaft wird zur Selbsthilfe, durch Eintritt in den Streik, greifen. Die Eisenindustrie wartet noch immer auf die Erledigung ihrer Lohnfrage. Der letzte Schiedsspruch ist unter noch nie dagewesenen Umständen als ein Fehlspruch zu betrachten. Die Behörden haben ihn noch nicht für ungültig erklärt, somit steht die Lohnzulage aus. Auch das Hinausschieben der Erledigung des Manteltarifes bringt ebenso Empörung unter die Arbeiterschaft. Der Kongreß hat beschlossen, Belegschaftsversammlungen abzuhalten. In allen Hütten ist der schärfste Protest an den Tag gelegt worden. Der Streikbeginn ist gefordert worden. Im Bergbau hatte man einen Schiedsspruch gefällt, der die Lohnerhöhung bis Ende des Jahres 1930 kaltstellt. Die Bergarbeiter sehen sich genötigt, Wege zu beschreiten, die ihnen eine bessere Entlohnung bis zu diesem Termin sichern. Die weiterverarbeitende Industrie, eine Industrie, deren Arbeiter am schlechtesten verdienen, soll ebenfalls keine Lohnerhöhung erhalten, trotzdem ihr Schiedsspruch mit dem 1. Oktober abgelaufen ist. Hier soll der Demobilmachungskommissar den Arbeitgebern zugesichert haben, erst vom 1. Januar 1930 einer Lohnerhöhung nahezustehen. Auch der Kongreß der Betriebsräte verlief äußerst stürmisch und in der Resolution ist verlangt worden, einen gemeinsamen Kongreß für alle Industriegebiete einzuberufen und eine gemeinsame Aktion einzuleiten.

Wenn man berücksichtigt, daß zu diesen Fragen noch die Forderung der endgültigen Einführung des Gesetzes über den Achtstundentag gestellt ist, welches unbedingt den Achtstundentag in Oberschlesien gesetzlich verankern soll und welche Forderung den polnischen Staatsbürgern in Polnisch-Oberschlesien zuerkannt werden muß, wenn man weiter feststellt, daß die Arbeiterschaft aller Industriezweige die sofortige Reform des Einkommensteuergesetzes, das eine Herabsetzung der Steuergrenze notwendig macht, fordert, weiter die sofortige bisher so falsch zusammengestellte Indexberechnung der Neuzeit entsprechend verlangt, ist das Maß der Arbeiterforderungen bis an den Rand bereits gefüllt.

Die Gewerkschaften bemühten sich, in allen Fragen rechtzeitig für die so berechtigten Forderungen, sei es bei Arbeitgebern, sei es bei den Behörden und Regierungsinstanzen, einzutreten. Die kleinen Fragen hat man wohl erledigt. Die großen und wichtigen Lebensforderungen sind zurückgestellt oder auf den langwierigen Verhandlungsweg verschoben worden. Die Gewerkschaften können nur bei der Arbeiterschaft appellieren, daß die Entscheidung über ihre Lage in den Händen der Arbeiter selbst liegt. Eine Intervention beim Arbeitsinspektor hat wohl schöne Worte nach sich gezogen, jedoch fehlen die Hoffnungen auf diese Worte, denen Taten folgen sollen. So z. B. soll in den Eisenhütten erst eine Konferenz zwischen Herrn Arbeitsinspektor und Arbeitgebern stattfinden. Dort will man von den Arbeitgebern die Zusicherung einer Lohnerhöhung erwirken. Der Standpunkt ist uns bekannt, den die Arbeitgeber einnehmen. Auch sie werden nicht ganz ausweichen, aber wenn eine Aufbesserung der Löhne erfolgen soll, dann bleibt es ein Rätsel für die Arbeiter, wie sie es heute sehen.

Den Manteltarif will der Arbeitsinspektor ebenfalls mit den Arbeitgebern behandeln, doch fehlt der Glaube, was daraus herauskommt und wann der Abschluß getätigt wird. Auch für die Zinkhütten will der Arbeitsinspektor sein Möglichstes tun. Bei der weiterverarbeitenden Industrie will der Arbeitsinspektor auch seine Kraft einlegen. (Ja, wo überall will auf einmal der Arbeitsinspektor die Kräfte her haben, wenn bis heute alles trotz Aufforderung nichts gemacht worden ist!) Die Bergarbeiter sollen angeblich zufrieden sein, daß sie so viel erhalten haben. Ueber die anderen Fragen, und zwar Einführung des Achtstunden-Arbeitszeitgesetzes, wie Aenderungen der Steuerskala, Aenderung der Indexberechnung, will der Arbeitsinspektor wissen, daß alles dies auf dem besten Wege der Erledigung ist. Uns freut es, daß der Arbeitsinspektor über diese Punkte so genau informiert ist, jedoch mit Verwunderung müssen wir feststellen, daß es erst im Zeitpunkt geschieht, wo die Arbeiterschaft aufs Aeußerste empört, nach Erledigung der Fragen schreit. Die Gewerkschaften haben doch die Erledigung dieser Forderung bereits vor ein bis zwei Jahren gefordert, und wenn alles so langer Zeit bedarf, dann mahlen unsere Mühlen etwas langsam, und dann ist es bei den Arbeitern nicht zu verwundern, daß sie als das Korn, das von den Mühlen gemahlen werden soll, auch überreif zu einer Aktion schreiten. Es ist abzuwarten, was die nächsten Tage uns bringen, ob Arbeitgeber und Regierungsinstanzen die Zeit ausnützen werden, mit den Gewerkschaften die Forderungen der Arbeitnehmer friedlich aus der Welt zu schaffen. Für Ende des Monats ist ein allgemeiner Kongreß für die verschiedenen Industriezweige in Aussicht genommen, welcher, von den Gewerkschaften einberufen, die weiteren Schritte beschließt. Wir machen heute darauf aufmerksam, wie bereits vor einem halben Jahre!

Noch ist es Zeit, die Konflikte friedlich beizulegen, glauben aber betonen zu müssen, daß die Gewerkschaften in ihrer Entschließung, die noch zu fassen ist, jede Verantwortung von sich weisen werden. Dafür können sie mit ruhigem Gewissen sagen, daß sie als die Vertreter der Arbeitnehmer des Industriebezirkes immer wieder den friedlichen Weg gewählt haben, aber im Augenblick, wo ihre Autorität von den maßgebenden Stellen durch Herausschiebung der Erledigung ihrer Forderungen nicht gewahrt wird, sie sich der Pflicht bewußt sind, auch das letzte gewerkschaftliche Mittel in Anwendung zu bringen, um die Autorität des Arbeiters im Industriegebiet zu wahren.

K. B.

Stürmischer Verlauf der Belegschafts-Versammlung Richterschächte

2000 Mann fordern die Entlassung eines renitenten Ingenieurs — Auch die Entlassung des Direktors wird gefordert — Gegen die Generale in der Kattowitzer Kartoffelzentrale — Verschärfte Lohnkampfstimmung

Eine gut disziplinierte Belegschaft von annähernd 2000 Mann versammelte sich im Saale „Zwei Linden“, um zu den Zuständen auf Richterschächte endgültig Stellung zu nehmen. Zwei hervorragende Referenten behandelten die wirtschaftliche und politische Lage. Weitere 8 Punkte standen außerdem auf der Tagesordnung, und zwar die leidige Kartoffelfrage, die Betriebsratswahlen, die Behandlung der Arbeiter wie Kongoneger und die Lohnbewegung.

Zur **Kartoffelangelegenheit** sprachen mehrere Referenten, und man legte später in einer Resolution den Beschluß fest. Die Kartoffelzentrale der Arbeitgeber wurde entschieden **abgelehnt.** Man betrachtet dieses Institut als angenehme Futterkrippe für Augendiener und abgetakelte Generale. Daß ein General nicht viel von Kartoffeln versteht, geht daraus hervor, daß 50 Prozent der angelieferten Kartoffeln **ungenießbar** sind. Es wird Ersatz in dieser Höhe gefordert. Es wurde energisch gegeißelt, daß die **Betriebsräte sich heute noch mit dem Kartoffeleinkauf beschäftigen** und in der Weltgeschichte herumfahren. Warum erhielt die Belegschaft keinen **Kartoffelvorschuß,** um bei diesem guten Kartoffeljahr sich aus freier Hand einzudecken?

Die letzten Betriebsratswahlen wurden für **ungültig** erklärt. Auch in diesem Falle hat sich der alte Betriebsrat an der **Futterkrippe festgefressen** und weigert sich, die **Neuwahlen auszuschreiben.** Da der alte Wahlausschuß wegen Unstimmigkeiten die Neuwahlen nicht vornehmen darf, wurden aus der Belegschaft heraus die Kollegen **Swtalla, Wengerek und Feist** in den Wahlausschuß gewählt. Man beabsichtigt, den Ausschuß vom Arbeitsinspektor bestätigen zu lassen und die Wahl **innerhalb 6 Wochen** durchzuführen.

Darauf erfolgen die Hauptreferate von Genossen **Horzella** vom Deutschen Bergarbeiterverband und **Wolitzki** vom Zentralverband. Beide verstanden es vorzüglich, die wirtschaftliche Lage ins richtige Licht zu setzen. Horzella erntete reichen Beifall durch seine oft recht humoristische Einstellung, Wolitzki wieder durch seine rücksichtslose Schärfe. Die Anwesenden nahmen Kenntnis von dem Ergebnis am vorigen Sonnabend in der Arbeitsgemeinschaft: Ablehnung des letzten Schiedsspruches, 17 Prozent Lohnforderung, Ausgleich des ideellen Teiles in 23 Punkten und Stellungnahme der Belegschaften zu den neuen Forderungen.

Die **Diskussion** war sehr lebhaft. Das Resultat lautet: **die Forderung endlich bis zur Anwendung der schärfsten Mittel durchzusetzen.** Regierung, Arbeitgeber und Schlichtungsausschuß schlossen dabei miserabel ab.

Scharf war die Einstellung der Gesamtbelegschaft wegen **Waffentragens der Beamtenschaft.** Die Veranlassung hierzu gab folgender Vorfall, welcher sich eine Woche vorher ereignete. Der Ingenieur **Benesch** setzte einem Arbeiter **Gaidzik,** der 35 Jahre bei der Verwaltung beschäftigt ist, dermaßen zu, daß es zwischen Beiden zu einer Auseinandersetzung kam, wie solche in Betrieben eigentlich nichts Seltenes sind. Im Verlauf der Aussprache, **bedrohte der Ingenieur den G. mit Erschießen.** Es war in den Abendstunden. G. fühlte sich gefährdet und verbeulte den B. windelweich in Selbstverteidigung. G. wurde **enlassen** und B. begab sich in ärztliche Behandlung, nahm später einen Vorschuß und fuhr nach Krakau, wo sein Vater Professor an der Jagiellonischen Universität ist.

Da B. bereits in einem anderen Falle gegen Ingenieur Tschirski ebenfalls den Revolver zog, fühlt sich die Belegschaft nicht sicher vor diesem **Kultivator nach Kongonegermethode und fordert seine Entfernung.** Der Betriebsrat verhandelte mit der Werksleitung in diesem Sinne und verlangte, da der Arbeiter entlassen ist, auch die Entlassung des schießwütigen Ingenieurs. Direktor Biernatzki **lehnte** das Ansuchen **ab** und **verteidigte** das Verhalten des Ingenieurs.

Dazu nahm die Belegschaft in der Versammlung endgültig Stellung. Nicht wiederzugebende Zwischenrufe fielen aus der Menge. Der Vorsitzende hatte Mühe, die Ruhe wieder herzustellen. Endlich schritt man zur Abstimmung für oder gegen den Ingenieur. Mit **allen** Stimmen wurde beschlossen, **mit allen Mitteln B. nicht mehr auf die Anlage zuzulassen.** Ebenso entschied man sich **gegen den Direktor,** falls er irgendwelche Schwierigkeiten machen sollte.

Das Verhalten der Belegschaft ist entschieden **verständlich,** denn solche Verhältnisse dürfen in einer Republik mit einem sogenannten „freien Volke“ nicht einreißen. —

Den Schluß der Versammlung bildeten verschiedene kleinere Anträge aus der Mitte der Belegschaft und befriedigt ging man nach 3stündiger Verhandlung nach Haus.

Gegen den Schiedsspruch im Bergbau

Neuer Protest der ostoberschlesischen Bergarbeiterschaft gegen die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches.

Auf einer Konferenz der Arbeitsgemeinschaft-Gewerkschaften mit den Vertretern des sozialistischen Zentralverbandes wurden gemeinsame Schritte im Lohnstreit beschlossen. In einer Entschließung wurde betont, daß der vom Arbeitsministerium für verbindlich erklärte Schiedsspruch über die Löhne im Bergbau, der eine Erhöhung von 4 Prozent vorsieht, mit Rücksicht auf die an und für sich niedrigen Löhne im polnischen Bergbau sowie auf den so langen Verbindlichkeitstermin bis zum Jahre 1931 abgelehnt wird. Die Organisationen der Bergarbeiter verlangen daher ganz entschieden eine Revision des Schiedsspruches und erneute direkte Verhandlungen mit den Arbeitgebern und den Gewerkschaften. Gleichzeitig fordern die Gewerkschaften die Bergarbeiterschaft auf, diese Aktion zu unterstützen und falls keine Nachgiebigkeit seitens der Arbeitgeber zu erwarten ist, sich zu solchen Schritten bereitzuhalten, die die Industriellen sowie die Regierung zur Berücksichtigung der berechtigten Forderungen der Bergarbeiterschaft zwingen. Diese offene Streikdrohung ist im jetzigen Zeitpunkt sehr ernst zu nehmen.

Die Presse beim Arbeitsinspektor

Wie wir erfahren, hat der Arbeitsinspektor Gallot am Mittwoch vormittag die polnischen Pressevertreter (Warum nicht auch die deutschen?) zu sich geladen. Die Konferenz hatte eine umfangreiche Dauer angenommen und sollte sich hauptsächlich über die Wirtschaftslage und über die Konflikte zwischen den Industriellen und den Gewerkschaften erstrecken. Ueber den Ausgang der Konferenz hatte man allerdings bisher wenig der polnischen Presse entnehmen können. Jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Konflikt im Bergbau wie in der Eisenindustrie von den polnischen Vertretern im Sinne der Auffassung des Arbeitsinspektors, erscheinen soll. — Warum man die deutschen Pressevertreter davon ausgeschlossen hat, ist für uns ein Rätsel. Ist doch die deutsche Presse ebenso dazu da, und zwar nicht zu geringem Prozentsatz, der öffentlichen Meinung die Meinung des Regierungsvertreters zu den verschiedenen Konfliktstoffen mitzuteilen.

K. B.

Vorsicht bei Verwendung von Gratiskartoffeln

Die in den Gemeinden Siemianowitz und Eichenau an die Ortsarmen zur Verteilung kommenden Winterkartoffeln sind aus Gegenden, in welchen Kartoffelkrebs nachgewiesen ist. Diese sind daher nur in gekochtem Zustande zu genießen. Es entfallen pro Kopf einer registrierten Familie zwei Zentner. Während Siemianowitz die Verteilung auf dem Bahnhof vornimmt, bemüht sich Eichenau, die außer Dienst gesetzte Verladerampe der Georggrube zur Benutzung zu erhalten. Die Abfuhr der Kartoffeln erfolgt kostenfrei.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien

Die Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes befindet sich jetzt Katowice, ulica Marjacka 17, Hintergebäude, 2. Stock. Dienststunden von 9 bis 18 Uhr.

Verband deutscher Volksbüchereien in Polen

Die Büros des Verbandes befinden sich jetzt Katowice, ulica Marjacka Nr. 17, Hintergebäude 2. Stock. Dienststunden von 9 bis 18 Uhr.

Verlängerung der Verkehrskarten

Das Schlesische Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß im Einverständnis mit der Regierung in Oppeln die Gültigkeitsdauer der für das Jahr 1929 ausgestellten Verkehrskarten auf ein weiteres Jahr, und zwar bis zum 31. Dezember 1930, verlängert worden ist. Ausgenommen hiervon sind jedoch die auf Grund des Artikels 270 der Genfer Konvention, und zwar die aus Billigkeitsgründen ausgestellten Verkehrskarten. Solchen Besitzern sollen bis zum 1. November d. J. Benachrichtigungen zugehen, wonach die alten Verkehrskarten am Jahresende als ungültig erklärt werden. Die interessierten Personen können, und zwar alsbald nach Empfang der Benachritigung, die Ausstellung einer neuen Verkehrskarte für das Jahr 1930 beantragen.

Vorübergehende Befreiung vom Fortbildungsschulbesuch

Die Schlesische Handwerkskammer in Kattowitz gibt bekannt, daß Handwerkerlehrlinge, welche zur auswärtigen Arbeit (Montage) herangezogen werden, von dem Fortbildungsschulbesuch vorübergehend befreit werden können. In derartigen Fällen müssen von den Handwerksmeistern entsprechende Bescheinigungen, die von den zuständigen Gemeindeverwaltungen beglaubigt sind, vorgelegt werden. Die fraglichen Bescheinigungen sind bei der Schulleitung einzureichen. Aus einer derartigen Bescheinigung muß hervorgehen: a) daß der Lehrling zu der betreffenden Montagearbeit auch tatsächlich hinzugezogen wird; b) die Dauer der Arbeit; c) daß die Anhaltung des Lehrlings zum Schulbesuch aus bestimmten Gründen nicht erfolgen kann; d) die Arbeitsstätte und der Arbeitsort.

Die Arbeitslosen im Landkreis Kattowitz

In der letzten Berichtswoche war innerhalb des Landkreises Kattowitz ein Zugang von 307 Arbeitslosen zu verzeichnen. Der Abgang betrug 249 Erwerbslose. Am Ende der Woche wurden 1 078 Beschäftigungslose registriert. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten zusammen 411 Arbeitslose, während die einmalige Beihilfe in Beträgen von 15 bis 30 Zloty an 56 Personen zur Auszahlung gelangte.

Kattowitz und Umgebung

Aus der Parteibewegung.

Am Freitag fand im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Zum Beginn derselben erfreuten uns die Kinderfreunde-Kattowitz mit einigen Chorgesängen unter Leitung des Gen. Wiemer und es muß festgestellt werden, daß der Kinderchor, der doch erst wenige Wochen besteht, sich in einer guten Entwicklung befindet.

Hierauf eröffnete Gen. Kowoll offiziell die Sitzung und erteilte dem Schriftführer, Gen. Dr. Bloch, das Wort zum Protokoll, welches kritiklos angenommen wurde. Gen. Kowoll bemerkte, daß es trotz unseres Beschlusses die Versammlungen nur im „Volkswille“ zu veröffentlichen doch notwendig sein wird, Einladungen herauszuschicken, da zwar die Frauen dem Ruf gefolgt sind, die männlichen Parteigenossen aber säumig in ihrer Pflichterfüllung sind, wie die heutige Versammlung beweist. — Zum 2. Punkt gab Gen. Figura einen Bericht über den Lodzer Vereinigungsparteitag, der die Tagung und die einzelnen Veranstaltungen anschaulich schilderte und des weiteren die Eindrücke der Stadt Lodz selbst wiedergab. Genossin Janta ergänzte die Ausführungen durch einen kurzen Bericht über die dort stattgefundene Frauen- und Jugendversammlung. Ferner

Die Aermsten der Armen von einem gewissenlosen Gauner betrogen

Ein Bild, wie es nur die Jetztzeit zeichnen kann, brachte am Sonnabend eine Gerichtsverhandlung, bei der ein gewisser Emanuel **Kiwic** die Hauptrolle spielte. Der Anklageakt warf ihm vor, in gewissenloser Weise seine Opfer betrogen zu haben und zwar, wie folgt: Er besuchte alte Invaliden und Veteranen und wußte die Gespräche auf den Rentenempfang zu lenken. Im Verlaufe der Unterhaltungen gab er dann zu verstehen, daß er die Angelegenheiten regeln könnte, daß die Empfänger größere Renten erhielten. Man ging natürlich mit Freuden auf solche Angebote ein und Kiwic schrieb dann auch in der Regel einen oder zwei Briefe, kam dann nach einigen Tagen wieder und erklärte, daß alles wohl klappen könnte, wenn so und soviel Geld — in der Regel 50 bis 70 Zloty nachgezahlt würden, da eine ganze Menge Invalidenmarken nachgeklebt werden müßten.

Die armen Opfer liehen daraufhin in der Nachbarschaft das Geld aus, gaben es dem Schwindler und dieser verschwand auf Nimmerwiedersehen. In anderen Fällen bot er Kriegswitwen das Schankrecht an, und auch diese mußten zu Stempelmarken und sonstigen Gebühren 80—100 Zloty zahlen. Alle ausgesuchten Opfer hörten in der Folgezeit dann nichts mehr von dem Schreiber. Da bei einzelnen Betrogenen der Verdacht rege wurde, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen seien, meldeten sie den Hergang der Polizei und diese konnte Kiwic am 16. September verhaften, als er gerade dabei war, einer Witwe wiederum einen „Kiosk" bauen zu lassen. Das Geld für den Bau hatte er allerdings schon durchgebracht.

Vor dem Richter will er sein Treiben damit abschwächen, daß er mit seiner Familie in Not geraten sei. Das Gericht kann seinen Aeußerungen jedoch kein Vertrauen entgegenbringen, da Kiwic bereits wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist. Sechs Opfer stehen vor dem Richter und weinen bitterlich um das Geld, das Kiwic von ihnen ergaunerte. Das Urteil lautet auf 5 Monate Gefängnis für 3 Fälle. Die Untersuchungshaft von 1 Monat wird ihm angerechnet, so daß er noch 4 Monate im Gefängnis verbleiben muß. (j)

---

ergriff Gen. **Peschka** das Wort, der ebenfalls einige wertvolle Zusätze machte und die Tagung als einen Akt wertvollen Gedenkens in jeder Beziehung hinstellte. Gen. Kowoll zog das polit. Resümee daraus, indem er betonte, daß es unsere Aufgabe sein müsse, in Polnisch-Oberschlesien weiter der stärkste Bezirk der D. S. A. P. zu bleiben, um dem Vereinigungsgedanken dadurch alle Ehre angedeihen zu lassen.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung behandelte Gen. **Kowoll** die bevorstehenden Kommunalwahlen und die Aufstellung der Kandidatenliste. Nach einer kurzen Diskussion wurde beschlossen, eine **Wahlkommission** vom Vorstand aus zu begründen, die dann die Listenzusammenstellung bis zum 10. November spätestens durchzuführen hat. — In Erledigung dieser Angelegenheit kommt ein Antrag des Ortsvereins Josefsdorf zur Sprache, welcher besagt, daß, mit Rücksicht auf gesammelte Erfahrungen, nur solche Kandidaten in Frage kommen, die tatsächlich für unsere Idee, in unserem Sinne arbeiten. Es entspinnt sich nun eine Aussprache über den Fall **Kandziora**, für dessen Ausschluß sich die Genossen **Kowoll**, **Dittmer**, **Peschka**, **Koschek** und **Rölle** einsetzen. Daraufhin wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Als Ersatzmann für Gen. **Gorny**, der auf die Frankfurter Arbeiterakademie gegangen ist, wurde Gen. **Postawka** einstimmig in die Wirtschaftskommission gewählt. Ferner meldete sich dieser Genosse freiwillig als Berater der Kattowitzer Arbeiterjugend. Gen. **Dykta** propagiert den Beginn des „Bundes für Arbeiterbildung", welcher am 22. Oktober d. Js. erfolgt. Schluß der Versammlung um 9½ Uhr.

Tochter bestiehlt ihre eigene Mutter.

Es gibt Menschen, welche das Leben stets von der leichten Seite ansehen. Zu diesen gehört auch die kaum 18jährige Anna R. aus Kattowitz, welche es nicht begreifen wollte, daß man, um zu leben, arbeiten muß. Das Mädchen hatte in Kattowitz und Umgegend bereits mehrere Stellungen als Dienstmädchen angenommen, wo sie es jedoch nicht lange aushielt. Im Monat August d. Js. hatte sie wiederum und zwar die 9. Stelle angetreten, doch schon nach 6 Tagen kehrte sie in die elterliche Wohnung zurück und ließ sich von ihrer armen Mutter unterhalten. Natürlich kam es zwischen Mutter und Tochter in solchen Fällen stets zu Auseinandersetzungen, umsomehr, als sich die ungeratene Tochter noch an den kargen Ersparnissen vergriff.

Eines Tages, als die Mutter am Markt weilte, stahl das „Töchterchen" aus einem Koffer verschiedene Kleidungsstücke, Unterwäsche, sowie die Summe von 50 Zloty und verschwand auf „Nimmerwiedersehen". Die Mutter erstattete daraufhin bei der Polizei gegen ihre eigene Tochter wegen Diebstahls Anzeige. Bereits am nächsten Tage konnte diese gefaßt werden. Bei der Arretierten fand man nur einen Teil der Sachen vor, während das Geld fast verausgabt war.

Vor Gericht hatte sich das Mädchen für ihre Straftaten zu verantworten. Die Angeklagte trug ein freches Benehmen zur Schau. Sie bezichtigte ihre als Zeugin geladene Mutter der Unmoral und bezeichnete diese als den eigentlichen schuldigen Teil, welcher sie zu dem Diebstahl getrieben hätte. Auf die Fragen des Richters gab die Beklagte herausfordernde Antworten und versuchte durch Zwischenrufe die Verhandlung zu stören. Trotz wiederholter Ermahnungen seitens des Vorsitzenden, beschimpfte die Anna R. erneut ihre, im Verhandlungssaal befindliche Mutter. Nach Vernehmung der Zeugen zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Die Angeklagte wurde wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Weiterhin erhielt sie wegen ungebührlichen Betragens vor Gericht eine Ordnungsstrafe von einem Tag Arrest.

An die Arbeiter der Gieschegruben. Erneut geht die Amtstätigkeit unserer Betriebsräte zu Ende, sodaß am Sonnabend, den 26. Oktober, für die neue Amtsperiode, auf den hiesigen vier Schachtanlagen die Betriebsratswahlen stattfinden. Als die stärkste Belegschaft in Polnisch-Oberschlesien sind sie daher für die Arbeiterschaft von großer Bedeutung, die auch von dem allgemeinen Unternehmertum und an erster Stelle von der „Giesche-Spolka Akcyjna" mit besonderem Interesse verfolgt werden. Leider finden sich noch viele Kollegen unter der Belegschaft auf Gieschegruben, die immer noch glauben, ohne Betriebsrat leben zu können. Und die Kollegen wissen gar nicht, wie sehr sie sich selbst schädigen durch diese Brüskierung ihrer Vertreter. Als einer der wichtigsten Paragraphen im Betriebsrätegesetz für die Arbeiterschaft ist der § 66 mit folgendem Wortlaut: „Der Betriebsrat hat die Aufgabe, Beschwerden des Arbeiter- und Angestelltenrats entgegenzunehmen und auf ihre Abstellung in gemeinsamer Verhandlung mit dem Arbeitgeber hinzuwirken." Aber auch das Mitbestimmungsrecht bei Betriebsvereinbarungen, Festsetzung von Strafen, Einspruchsrechts bei Kündigungen und das Mitwirkungsrecht bei der Bekämpfung der Unfall und Gesundheitsgefahren, dürfen von der Belegschaft nicht unterschätzt werden. Mit Rücksicht darauf ist das Betriebsrätegesetz eines der wichtigsten arbeitsrechtlichen Gesetze in Polnisch-Oberschlesien. Zu den diesjährigen Betriebsratswahlen ist die Belegschaft in 11 verschiedene Richtungen gespalten, was eine Schwächung der Position der Betriebsräte nach sich zieht. Es sind als gültige 8 Vorschlagslisten von seiten der Arbeiterschaft und 3 Listen von den Angestellten eingereicht worden. Mit dieser Zersplitterung, welche auf Futterkrippenpolitik und nationale Leidenschaften zurückzuführen ist, müssen die Arbeiter der Gieschegruben am Wahltage Abrechnung halten. Es nehmen nicht weniger als acht polnische Richtungen selbständig an den Wahlen teil. Von seiten der deutschen Klassenkampfgewerkschaften, Abteilung „Bergbauindustrieverband", als älteste Organisation in Oberschlesien, ist zu den Wahlen, wie in den Vorjahren, eine eigene Liste eingereicht worden. Sie trägt die Nummer 1 und beginnt mit den Namen **Denkowski, Malcherek, Krzizyk** usw. Wer für Gleichberechtigung der Arbeiterschaft ist, der wähle am 26. Oktober die Liste Nummer 1.

Zwei Verkehrsunfälle. Auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz wurde der Buchhalter Alfred Taszota aus Nikolai von dem Auto der Schwientochlowitzer Feuerwehr angefahren und leicht verletzt. T. konnte dem Auto, welches in raschem Tempo fuhr, nicht schnell genug ausweichen. Schuld an dem Unglücksfall ist der Chauffeur. — Auf der gleichen Straße ereignete sich ein weiterer Verkehrsunfall und zwar wurde der bei den Pflasterungsarbeiten beschäftigte Ludwig Kubin aus Zalenze von einer Straßenbahn angefahren. K. erlitt innere Verletzungen und wurde durch die Rettungskolonne nach dem Spital geschafft. In diesem Falle soll der Verletzte den Unfall durch Unvorsichtigkeit verschuldet haben.

Raffinierter Gaunertrick. Vor wenigen Tagen sprach ein gutgekleideter Herr an dem Schalter der Wechselstube im Bahnhofsraum 3. Klasse in Kattowitz vor und verlangte Umwechslung von 420 Dollar in Zloty-Banknoten. Die diensttuende Kassiererin zählte das vorgelegte Geld nach, fand alles in Ordnung und zahlte die gewechselte Zloty-Summe aus. Als die Kassiererin erneut nach den Dollar-Banknoten griff und diese einsortieren wollte, fehlten insgesamt 330 Dollar. Der Gauner, denn um einen solchen handelt es sich hier zweifellos, hatte sich inzwischen längst aus dem „Staube" gemacht. Es wird angenommen, daß dieser durch einen raffinierten Trick die Dollarnoten in einem gegebenen Moment an sich genommen hat.

6 Monate Gefängnis, weil er 17 000 Zloty unterschlug. Schwere Veruntreuung ließ sich der langjährige Kassenbote der „Agrar- u. Commerz-Bank" in Kattowitz, Alexander W., zuschulden kommen. Ende des Monats August d. Js. kam es zwischen W. und der dortigen Direktion zu Differenzen. Die Lage spitzte sich immer schärfer zu, so daß W. befürchtete, eines Tages seinen Posten zu verlieren. Aus Furcht vor einer Arbeitslosigkeit veruntreute derselbe am 4. September eine Summe von 17 000 Zloty, welche er nach dem Postamt schaffen sollte. In seiner Angst verbarg er das Geld in seiner Wohnung, welches er jedoch später in der Nähe seines Hauses vergrub. Während der polizeilichen Untersuchungen legte W. schon am nächsten Tage ein volles Geständnis ab. In seiner Verzweiflung gab W. an, daß er seiner Mutter das Geld zur Aufbewahrung übergeben habe, bestritt jedoch schon nach kurzer Zeit die gemachten Aussagen. Nach etwa 2monatiger Untersuchungshaft hatten sich Alexander W. und seine Mutter wegen Veruntreuung, Mitwissenschaft und Hehlerei vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Angeklagter bekannte sich reumütig zur Schuld und gab an, daß er die Tat in großer Verzweiflung begangen habe. Weiterhin bemerkte er, daß seine mitangeklagte Mutter von der Veruntreuung nichts gewußt habe. Auf Antrag des Staatsanwalts und des Gerichts wurde von der Vernehmung der geladenen Zeugen Abstand genommen. Nach einer längeren Beratung wurde Alexander W. zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, bei einer Bewährungsfrist von 3 Jahren verurteilt. Die mitangeklagte Mutter mußte mangels genügender Beweise freigesprochen werden.

Zawodzie. (**Verschuldeter Bauunfall.**) Auf Grund polizeilicher Ermittelungen ist inzwischen festgestellt worden, daß der Bauunfall, welcher sich vor einiger Zeit im Ortsteil Zawodzie ereignete, auf unsachgemäße Ausführung des Baugerüstes zurückzuführen ist. Damals stürzte der Maurer Paul Wybranietz ab, welcher schwere Verletzungen davontrug. Die Schuld trifft den Maurermeister Valentin Cz., welcher wegen Fahrlässigkeit zur Verantwortung gezogen werden soll.

Eichenau. (**Gemeingefährlicher Hausierer.** In der Wohnung der Ehefrau Emilie Z. auf der ul. Dombrowskiego 16 wurde ein jüdischer Hausierer vorstellig, welcher Schnittwaren anbot. Während des Handels wurde derselbe gegen die Frau ausfällig und versuchte diese zu vergewaltigen. Der Frau gelang es, sich des Täters zu erwehren, da sie heftigen Widerstand leistete. Die Polizei verhaftete den aufdringlichen Hausierer, welcher nach dem Myslowitzer Gefängnis überführt worden ist. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich bei dem Täter um den Abraham Steinfeld aus Sosnowitz.

Königshütte und Umgebung

Neueinteilung der Feuermelder.

Nachdem es sehr oft vorgekommen ist, daß bei Feuerausbrüchen viele Bürger nicht einmal den nächsten Feuermelder ihrer Umgebung kennen, macht der Magistrat hiermit die Standorte der Feuermelder in den verschiedenen Straßen bekannt. Solche befinden sich am Bahnhof, ulica Kazimierza 5, ulica Wolnosci 24 (Löwenapotheke), ulica Szpitalna 1 (Knappschaftslazarett), ulica Ligota Gornicza 39, ulica Hajducka 28, ulica Cmentarna 34, ulica Dr. Urbanowicza (Volksschule 10), ulica Zjednoczenia 3, Städtisches Krankenhaus, Plac Matejki 24, ul. Bogdaina 11, ulica Katowicka 45, ulica Ks. Galeckiego (Cohn), ulica 3-go Maja 28, ulica 3-go Maja 75 (Oppler), Städtischer Schlachthof, ulica Ogrodowa 48 (Frania). ulica Ogrodowa Ecke ulica sw. Piotra, ulica Mickiewicza 35 (Volksschule 7), ul. Piotra (Volksschule 1), ulica Krzyzowa (Volksschule 8), ulica Grundwaldska 16, ulica Marjanska 27, ulica Pudlerska 39, ulica Wandy 66 (Altersheim), ulica Wandy 38, ulica Styczynskiego 53, ulica Florjanska 37, ulica Styczynskiego 1.

Die Anwendung der Feuermelder geschieht auf folgende Weise: Die Tür wird mit einem Schlüssel, der sich über dem Apparat oder beim Hausbesitzer des genannten Gebäudes befindet, geöffnet. Eine Umdrehung des Hebels am Apparat in der Richtung des Kreises von rechts nach links bis zum Ende, d. h. bis zur Aufschrift Pozar (Feuer) ergibt die Meldung. Nach dem Loslassen des Hebels kommt dieser in seine Anfangslage zurück, wobei ein Läuten im Apparat vernehmbar wird.

Sollte das Läuten nicht eintreten, dann muß man den Hebel wie angegeben, nochmals in Bewegung setzen. Nach der Feuermeldung ist die Tür zu schließen, und die Ankunft der Feuerwehr abzuwarten.

Stadtverordnetenfraktion der D. S. A. P. Am Dienstag, den 22. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Stellungnahme zur Tagesordnung der kommenden Stadtverordnetensitzung. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Florianapotheke an der ulica 3-go Maja, im südlichen Stadtteil die Marienapotheke an der ulica Wolnosci.

Plötzlicher Tod. Die 63 Jahre alte Witwe Pauline Kluska von der ulica Karola Miarki, hatte sich zum Empfang der vom Magistrat zugesprochenen Kartoffelmenge nach dem Güterbahnhof begeben. Hierbei wurde sie vom Unwohlsein befallen und verstarb in kurzer Zeit. Die Leiche wurde nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

Unglücksfall. Der in der Hütte beschäftigte 25 Jahre alte Paul Pawelczyk, von der ulica sw. Piotra 19, verunglückte dadurch, indem ihm ein großes Eisenstück auf den linken Fuß fiel, und schwer verletzte. Nach Anlegung eines Notverbandes, wurde P. in das Knappschaftslazarett überführt.

Auch die Beamten sind unzufrieden. Im großen Saale des Katholischen Vereinshauses fand eine stark besuchte Versammlung der staatlichen und städtischen Beamten verschiedener Aemter statt, wo „erdrückende" Angelegenheiten, wie Gehaltszahlung, ärztliche Behandlung, bezw. Entschädigung, Wohnungsgeld usw. behandelt wurden. Am Ende wurde eine Entschließung angenommen, die mit den verschiedenen Forderungen an den Ministerpräsidenten weitergereicht werden soll.

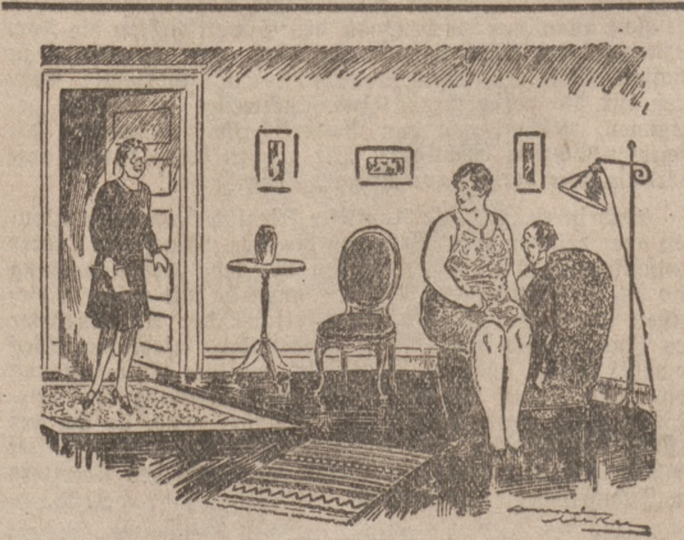
Eine deutsche Bücherei für Bismarckhütte und Chorzow. Die deutsche Bücherei in Königshütte, ul. Katowicka 24 (gegenüber dem Lutherstift) kann allen Bedürfnissen der deutschen Leser in Bismarckhütte und Chorzow gerecht werden. Von böswilliger Seite wurden Gerüchte verbreitet, daß eine Einschreibegebühr von 20 Zloty erhoben würde. Wir stellen dies dahin richtig, daß lediglich eine Einschreibegebühr von 1 Zloty und eine Leihgebühr von 20 Groschen pro Buch und Woche erhoben werden. Die Bücherei ist Mittwoch und Freitag von 11—14 Uhr, an allen sonstigen Tagen von 4½—7½ Uhr geöffnet.

Von der Polizeidirektion. Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für den Personenverkehr Wartestellen für Autodroschken am Ring, am Bahnhof, an der ulica Konopnickiej, ulica Chrobrego und ulica Koscielna errichtet wurden. — Die über den Stadtkreis Königshütte am 1. Mai d. Js. verhängte Hunde- und Katzensperre wird aufgehoben, nachdem die Tollwut in Antonienhütte erloschen ist.

Feinschmecker. In der Nacht zum Sonntag drangen unbekannte Täter durch Ausschneiden einer Scheibe in den Laden des Bäckermeisters August **Nowara**, an der ulica Kazimierza 4, ein, entwendeten eine Torte, eine Bismarckeiche, ein Ledertäschchen und verschwanden damit unerkannt.

Inbetriebsetzung der neuen Kläranlage in Klimsawiese. Am Sonnabend vormittags wurde im Beisein des Wojewoden, Vertretern der Kommunen und der Industrie, die von einer amerikanischen Firma, nach dem System **Dorr** mit einem Kostenaufwande von 950 000 Zloty neuerbaute Kläranlage abgenommen und in Betrieb gesetzt. Die verunreinigten Gewässer der Rawa, die aus Königshütte, Schwientochlowitz, Bismarckhütte und anderen Gemeinden und Industrien zusammenfließen, werden in der neuen Kläranlage durch vier große Bassins geleitet, daselbst von allen mitführenden Substanzen gereinigt und fließen dann im sauberen Zustande in der Rawa Richtung Kattowitz weiter. Die neue Kläranlage, die erste in Polen, bietet dem Industriebezirk und seiner Bevölkerung in hygienischer Hinsicht große Vorteile, indem die stinkenden Gewässer, die auch viel Krankheitskeime mitgeführt haben, nicht mehr die Luft verpesten werden. Nach den Vorführungen. wurden alle gestellten Anforderungen und Erwartungen erfüllt.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen



„Du bist allein, Beate? Hattest du nicht vorhin Besuch?"

sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowitz

Die Tätigkeit der Schwindsuchtberatungsstelle. Die Tuberkulosenberatungsstelle suchten im Monat September 587 Kranke auf. Davon wurden 143 Personen durch Bestrahlung mit der Quarzlampe behandelt. Wiederum 43 Patienten erhielten häusliche Behandlung. Verabfolgt wurden an Kranke insgesamt 825 Liter Milch, 27½ Kilogramm Butter, 55 Kilogramm Zucker, 55 Kilogramm Grieß und 60 Kilogramm Weizenmehl kostenlos. Die Beratungsstelle befindet sich auf der Richterstraße 2. Der Leiter ist Dr. Herrmann. Geöffnet ist diese jeden Tag von 9—11 Uhr. Die ärztliche Untersuchung wird nur jeden Freitag in der Zeit von 11½—12½ Uhr vorgenommen. Behandlung mit der Quarzlampe erfolgt jeden Dienstag, Freitag und Sonnabend von 9—11 Uhr.

Vom Standesamt. In der Zeit vom 11.—18. d. Mts. sind geboren: 13 Mädchen und 13 Knaben. Gestorben sind 10 Personen. Eheschließungen fanden 19 statt.

Eisenbahnunfälle ohne Ende. Beim Beginn seines Dienstes fiel der bei der Kleinbahn tätige Rangierer Georg Sczygiel in der Nähe der Bergverwaltung in Siemianowitz unter die Räder eines Waggons. Dem Unglücklichen wurde der Brustkasten zerdrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Seine Leiche wurde nach Bogutschütz geschafft. — Dergleichen wurde beim Ueberschreiten der Eisenbahngeleise in Birkenhain der Zugführer Ochmann aus Siemianowitz gepuffert. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Es erfolgte gleichfalls seine Ueberführung nach Bogutschütz.

Von der Schwimmanstalt. Mit der zunehmenden Kälte, geht die Badefrequenz im Schwimmbad Siemianowitz merklich herunter. Während sie im Monat Juli 4000 Badegäste monatlich tagesdurchschnittlich 200, betrug, stieg sie im Monat August auf die Höchstzahl 6542, bezw. 292, um im September auf 3281, bezw. 131 zu sinken. Die Höchstbadeziffer betrug in dieser Zeit an einem Tage 456 und die niedrigste 18 Personen. Man erwartet aber wieder ein Anziehen der Teilnehmerzahl, wenn die Schwimmanstalt der Wintersaison angepaßt wird, durch Erhöhung der Wasser- und Raumtemperatur, was bis heut leider noch nicht erfolgt ist.

Verhaftet. Der vor 14 Tagen durch einen Messerstich in den Unterleib verletzte Wilhelm Viola in Siemianowitz ist im Lazarett seinen Wunden erlegen. Den Stich brachte ihm sein Stiefvater bei, welcher nun verhaftet wurde.

Ein schlechter Kamerad. Der Arbeiter Br. von der Johannagrube machte sich mit einem Arbeitskollegen in Siemianowitz an der Lohnung einen guten Tag. Plötzlich mußte er feststellen, daß seine Brieftasche mit einem Betrag von 100 Rentenmark verschwunden war. Er verfolgte den Dieb bis Kattowitz. Es gelang ihm, seine Brieftasche und Verkehrskarte zurückzuerhalten. Das Geld blieb verschwunden. B. erstattete Anzeige bei der Polizei.

Maxgrube. (Jäher Tod.) Als der Abendpersonenzug von Chorzow in Maxgrube einlief, beging ein Fahrgast die Unvorsichtigkeit, statt auf der Michalkowitzer- auf der Bytkowerseite auszusteigen. Er wurde von der Lokomotive eines entgegengesetzt fahrenden Güterzuges erfaßt und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Identität der Leiche ist noch nicht festgestellt. Die Leiche wurde ins Lazarett geschafft.

Myslowitz

Die Ueberfüllung in den Volksschulen.

Die Stadt Myslowitz zählt vier Schulhäuser, die gegenwärtig ungefähr von 2700 Schulkindern besucht werden, ungefähr um rund 1000 Kinder mehr, als normal die Schulhäuser fassen können. Insbesondere in den zwei ersten Schulhäusern, wo die Ueberfüllung am allerärgsten ist, helfen sich die Lehrer auf solche Art, daß sie die Kinder in Abteilungen einteilen. Die Schule I hat z. B. 11 Klassen und wird von 900 Kindern besucht. Es wurden dort 16 Abteilungen gebildet und von diesen 16 Abteilungen bleiben fünf Abteilungen ohne Schulklassen. Um die Kinder am Unterricht teilnehmen zu lassen, müssen die fünf überzähligen Abteilungen die Schule an Nachmittagen besuchen. In der Schule II sind 9 Klassen und 12 Abteilungen, so daß drei Abteilungen nachmittags unterrichtet werden. Die Schule II wird von insgesamt 600 Kindern besucht.

Am erträglichsten liegen noch die Dinge in der Schule III, in Städtisch-Janow. Die Schule hat im ganzen 8 Klassen und wird von ungefähr 350 Kindern besucht. Gegen die Ueberfüllung in dieser Schule wurde vor der großen Auswanderung der Bergarbeiter nach Frankreich im Jahre 1926 geklagt. Da jedoch in den Jahren 1925 und 1926 zahlreiche Arbeiterfamilien nach Frankreich ausgewandert sind, die selbstverständlich auch ihre Kinder mitnahmen, wurde dadurch viel Raum frei.

Eines der neuesten Schulhäuser ist die Schule IV auf dem Piazek, mitten drin in dem Arbeiterviertel. Sie zählt 16 Klassen und war für 600 Kinder bestimmt gewesen. Gegenwärtig wird die Schule von 850 Kindern besucht. Hier wurden zwar keine überzähligen Abteilungen gebildet, dafür aber sind die einzelnen Klassen arg überfüllt. 70 Kinder in einer Schulklasse, das ist etwas normales, denn in den unteren Klassen sitzen bis 90 Kinder in einer Klasse zusammen. Alle vier Myslowitzer Volksschulen zählen zusammen 44 Klassen, die von 2700 Kindern besucht werden. Es entfallen somit durchschnittlich auf jede Klasse 62 Kinder. An allen Schulen wirken gegenwärtig 57 Lehrer bezw. Lehrerinnen.

Die deutsche Minderheitsschule ist in der Schule II untergebracht. Vor fünf Jahren betrug die Zahl der Kinder in der Minderheitsschule 650, heute sind es nur noch 500 Kinder. Das ist dem Polonisierungsprozeß und dem Druck, der auf die Eltern ausgeübt wird, zuzuschreiben. Seit drei Jahren wird in Myslowitz von einer neuen Volksschule gesprochen, aber die Sache kann nicht vom Fleck kommen. Der Magistrat hat bereits zwei fertige Pläne zur Begutachtung und Bestätigung vorgelegt, die jedoch keine Gnade fanden. Dort war die Rede von einer großen 24klassigen modernen Schule, die 1 Million Zloty kosten sollte, gewesen. Ein solches Schulhaus haben wir noch nicht in Polnisch-Oberschlesien wie die geplante Volksschule in Myslowitz und vielleicht deshalb ist daraus nichts geworden. Die Stadt verlangte von der Wojewodschaft 500 000 Zloty Subvention und daran scheiterte die Sache. Im nächsten Jahre wird zwar eine 16 Klassenschule gebaut, die aber keine Million, sondern nur 298 000 Zloty kosten wird. Also ein ganz gewöhnliches Schulhaus, wie alle anderen.

Sport vom Sonntag

Freie Turner Kattowitz — Freie Turner Bielitz 5:1 (3:0).

In einem Handballspiel hatten die F. T. Kattowitz den Bundesmeister zu Gast und konnten denselben nach einem überlegenem Spiel mit obigem Resultat schlagen. Das Spiel selbst brachte wenig interessante Momente und wurde in einem sehr lauen Tempo durchgeführt. Der Schiedsrichter konnte nicht besonders befriedigen und ließ während des ganzen Spiels die Handballregeln von den Spielern, hauptsächlich von Bielitz diktieren.

Freie Turner II Kattowitz — D. H. V. II Kattowitz 1:1 (1:0).

Am gestrigen Sonntag vormittag begegneten sich auf dem Naprzodplatz in Zalenze die zweiten Mannschaften obiger Gegner und trennten sich nach einem weniger interessanten Spiel unentschieden.

Vorwärts Kattowitz — A. T. V. Kattowitz 4:4 (1:3).

Im Handballmeisterschaftsspiel der Deutschen Turnerschaft standen sich die zwei größten Rivalen gegenüber und trennten sich nach einem wechselreichen Spiel ohne entscheidendem Resultat.

Landesligaspiele.

Ruch Bismarckhütte — L. K. S. Lodz 1:3 (0:1).

Einen unverdienten Sieg trugen die Lodzer über die viel besseren Rucher davon. Ruch verlor dieses Spiel nur infolge des sehr schwach spielenden Sturmes. Von der Ueberlegenheit Ruchs spricht schon allein das Eckenverhältnis von 8:3. L. K. S. wurde nur durch das Ausnützen von einigen Chancen glücklicher Sieger. Das erste Tor für die Gäste fiel in der 20. Minute durch Krol. Nach der Halbzeit erhöhten die Gäste in den ersten Spielminuten die Torzahl auf drei. Den Ehrentreffer für Ruch erzielte Peterek. Die letzten Spielminuten gehörten ganz Ruch, doch sind die Gäste im Defensivspiel groß, so daß es dem schwach spielenden Ruchsturm sehr schwer wird, irgend etwas zählbares zu erreichen. Schiedsrichter Arczynski-Krakau war gut. Zuschauer an die 1000.

Czarni Lemberg — Wisla Krakau 4:0 (3:0).

Die größte Sensation des gestrigen Sonntags ist ohne Zweifel, die Niederlage des polnischen Meisters gegen die Czarni.

Legja Warschau — Pogon Lemberg 3:2 (2:0)
Touristen Lodz — Crakovia Krakau 1:1 (1:0)
Garbarnia Krakau — Polonia Warschau 3:2 (1:1)

*

Kattowitz — Königshütte 4:1 (1:1).

Dieses Städtespiel wurde am Pogonplatz in Kattowitz ausgetragen und endete bei einem schlechten Wetter mit einem Siege der Kattowitzer und einer Niederlage der Verbandskasse. Das schlechte Wetter, das Motorradrennen, sowie die Spiele von Ruch und Naprzod Lipine hielten die Zuschauer von diesem Spiele fern. Das Spiel selbst bot wenig interessantes. In der ersten Halbzeit sah man ein ausgeglichenes, nach der Halbzeit dagegen ein überlegenes Spiel der Kattowitzer. Die Mannschaften waren sich in der Spielstärke gleich und nur nach der Verletzung von Dembski, welcher vom Platz gehen mußte, fiel Königshütte sehr ab. Bei Königshütte konnte besonders die Hintermannschaft gefallen. Auch der Mittelstürmer war gut. Der beste Spieler am Platze war jedoch Pazurek, die Seele der Kattowitzer Mannschaft. Neben ihm verdienen noch Latacz, Malik, sowie die Verteidigung erwähnt zu werden. Der schwächste Teil war die Läuferreihe. Die Tore für Kattowitz erzielten Malik 2, Jakutek und Pazurek je 1. Das Ehrentor für Königshütte erzielte Polaczek. Nach dem Spiel überreichte der Stadtpräsident Kocur der siegbringenden Mannschaft den Pokal. Kattowitz hat nun diesen Pokal viermal hintereinander errungen. Das Vorspiel der Junioren beider Städte endete gleichfalls mit einem 3:0 (1:0)-Siege der Kattowitzer.

Spiel um den Aufstieg in die Landesliga.

Naprzod Lipine schlägt Podgorze Krakau 8:0 (0:0).

In Lipine wurde das letzte Spiel um den Aufstieg in die Landesliga in dieser Gruppe und zwar zwischen Naprzod und Podgorze Krakau ausgetragen. Dieses Spiel konnte Naprzod überlegen für sich entscheiden, welcher in der zweiten Halbzeit stark überlegen spielte. Die erste Halbzeit zeigte ein gleichwertiges Spiel. Nach der Halbzeit brachen die Krakauer jedoch physisch zusammen und stellten Naprzod keinen Widerstand mehr entgegen. Dieser Sieg war ein Erfolg des sehr guten Spiels der ganzen Mannschaft, hauptsächlich des torhungrigen Sturmes. Durch diesen Sieg ist Naprzod Meister in seiner Gruppe geworden und wird nun die weiteren Spiele um den Aufstieg und die polnische Meisterschaft der A-Klasse gegen die anderen Gruppenmeister austragen. Die Tore für Naprzod erzielten Kumor 3, Cug, Stefan je 2 und Michallik. Der Schiedsrichter Mazur aus Sosnowitz war sehr gut. Zuschauer an die 3000.

L. T. G. S. Lodz — Legja Posen 2:2 (1:0).

Um den Aufstieg in die B-Liga.

Um den Aufstieg in die B-Liga wurden am gestrigen Sonntag vier Spiele ausgetragen, welche folgende Ergebnisse brachten:

06 Ref. Myslowitz — Ligocianka 4:3 (2:2)
Jednosc Oberlazisk — 09 Ref. Myslowitz 2:4
07 Ref. Laurahütte — Czarni Chropaczow 2:1
Powstaniec Königshütte — W. K. S. Tarnowitz 1:4.

Freundschaftsspiele.

K. S. Domb — 20 Bogutschütz 1:0 (1:0)
Haller Bismarckhütte — Sportfreunde Königshütte 5:2 (1:1)
1. K. S. Tarnowitz — Iskra Laurahütte 4:5 (1:3)
Pogon Friedenshütte — 06 Zalenze 2:4 (2:2).

Rybnik Stadt — Rybnik Land 5:4 (4:2).

Das obige Repräsentativspiel war sehr interessant und man konnte einen harten Kampf sehen, welchen sich die Auswahlmannschaften lieferten.

20 Rybnik Alte Herren — Silesia Paruschowitz Alte Herren 1:0.

*

Die Leichtathletiksaison mit dem Geländelauf um die oberschlesische Meisterschaft beendet.

Die diesjährige Leichtathletiksaison wurde am gestrigen Sonntag beendet und die Leichtathleten wandern nun in ihre Turnhallen, um nicht aus ihrer Form zu kommen. Der gestrige Geländelauf war ein großer Erfolg der oberschlesischen Leichtathleten. Derselbe wurde in drei Kategorien ausgetragen und zwar für Senioren 5000 Meter, Junioren 3000 Meter und Damen 1500 Meter. Der Lauf selbst wurde in der Nähe des Pogonplatzes in Kattowitz ausgetragen. Die Strecke war von Soldaten und den Kontrollrichtern gut markiert. Die einzelnen Ergebnisse sind folgende:

Sportlerinnen, 1500 Meter: 1. Orlowska (Kolejowy Kattowitz) 7.11,8 Minuten; 2. Tilszner (Stadion), 3. Rak (Pogon Kattowitz), 4. Gresik (Stadion), 5. Konpianka (Stadion), 6. Wenzel (Pogon Katt.), 7. Ligon (Stadion), 8. Griegiel (Stadion), 9. Eckerland (Stadion).

Junioren, 3000 Meter: 1. Bremer (Pogon Kattowitz) 12,39 Minuten, 2. Segeth (Sokol Kattowitz), 3. Czysz (Stadion), 4. Jmiolczyk (Stadion), 5. Ulczok Joh. (Stadion), 6. Skoruppa (Stadion), 7. Gorka, Grzyb, Ulczok Paul (alle Stadion).

Senioren, 5000 Meter: 1. Majer (S. K. S. A. Kattowitz) 15,45,4 Min., 2. Wenzel (Kolejowy), 3. Nowara (Kolejowy), 4. Kocold (Stadion), 5. Bytomski (Pogon), 6. Kolodziej Stadion), 7. Wiertalak (Kolejowy), 8. Zylka (Sokol Königshütte), 9. Lapodka (Sokol Kattowitz), 10. Tilszner (Stadion).

In der Gesamtpunktuation siegte Stadion vor Kolejowy Kattowitz.

Räuberischer Ueberfall.

Den Banditen erschossen.

Ein Ueberfall wurde während der Lohnauszahlung an Arbeiter, die an der Gleisstrecke Ochojetz—Gieschewald beschäftigt werden, auf den Bauleiter Kalinowski verübt. K. wurde von einem bewaffneten Täter angefallen und von diesem am Kopfe verletzt. Da er gleichfalls im Besitz einer Schußwaffe war, konnte er sich des Angreifers entledigen, den er durch einen Schuß tötete. Von dem Vorfall wurde die Kriminalpolizei in Kenntnis gesetzt, welche in dem erschossenen Räuber einen gewissen Leo Kerner feststellte. K. wurde wegen verschiedener Vergehen von der Polizei seit einiger Zeit gesucht.

Einbrüche und Diebstähle nehmen kein Ende. Auf der Entengasse Nr. 15 bei Hartman ist vermittels eines Nachschlüssels in die Wohnung eingebrochen worden. Den Einbrechern fielen Garderobe und Wertgegenstände im Werte von 1000 Zloty in die Hände. — Ebenso wurde in derselben Nacht auf der Entengasse bei einer gewissen Frau Stefanides vom Trockenboden, welcher unvorsichtigerweise offen gelassen wurde, Wäsche im Werte von 200 Zloty gestohlen. — Auf der Brückenstraße wurde einem gewissen Schade aus der Wohnung ein Anzug gestohlen. —h.

Schoppinitz. (Verteilung der Bons für die Winterkartoffeln.) Der Gemeindevorstand Schoppinitz gibt bekannt, daß die Bons für die Winterkartoffeln, welche den Armen und Arbeitslosen zugeteilt werden, innerhalb der Dienststunden im Zimmer 3 des Rathauses abgeholt werden können. —h.

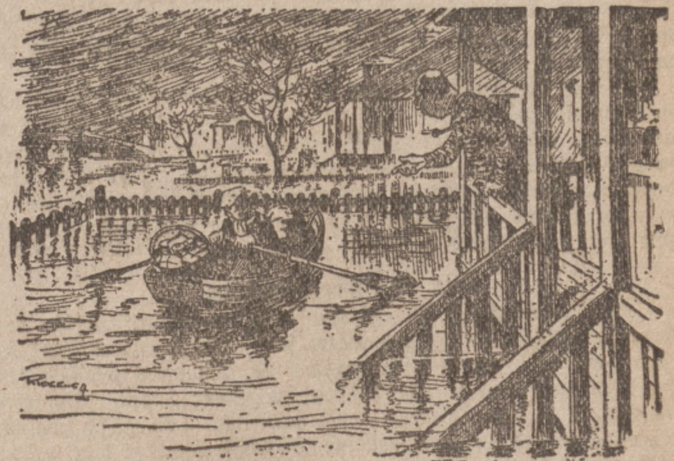
Schwientochlowitz u. Umgebung

Ein Totschlagsversuch. Der Arbeiter Johann Kuna aus Scharley wurde von dem Maurermeister Johann F. aus Kattowitz am Neubau des Knappschaftslazaretts in Scharley angeschossen. Die Kugel drang dem Kuna in den Hals ein. Er mußte sofort nach dem Spital überführt werden. Laut ärztlichem Gutachten liegt Lebensgefahr nicht vor. Weitere Ermittelungen der Polizei sind im Gange.

Bismarckhütte. Den Nachtdienst versieht in dieser Woche die Marienapotheke an der ulica Koscielna. — Zum Empfang von Kartoffelkarten haben sich im Gemeindeamt die Ortsarmen und Arbeitslosen zu melden. Die Verteilung der Kartoffeln erfolgt am Güterbahnhof, sowie auf dem Anschlußgleis der mechanischen Bäckerei an der ulica Kolejowa.

Pleß und Umgebung

Kollegialer Ueberfall! Am 19. Oktober d. Js. gingen die Angestellten vom Suchonschen Lokal nach Haus. Indessen kam es zu Auseinandersetzungen zwischen dem Büroangestellten Franz Rybok und dem Bauassistenten Adolf Halaczek, worauf Rybok einen Hirschfänger zog und dem H. in den Kopf jagte. H. blieb blutüberströmt und bewußtlos liegen, und wurde ins Lazarett geschafft. Die Polizei nimmt merkwürdiger Weise wenig Notiz von dem Vorfall. Beide „Freunde“ sind Angestellte der Fürstlich Plessischen Bradegrube.



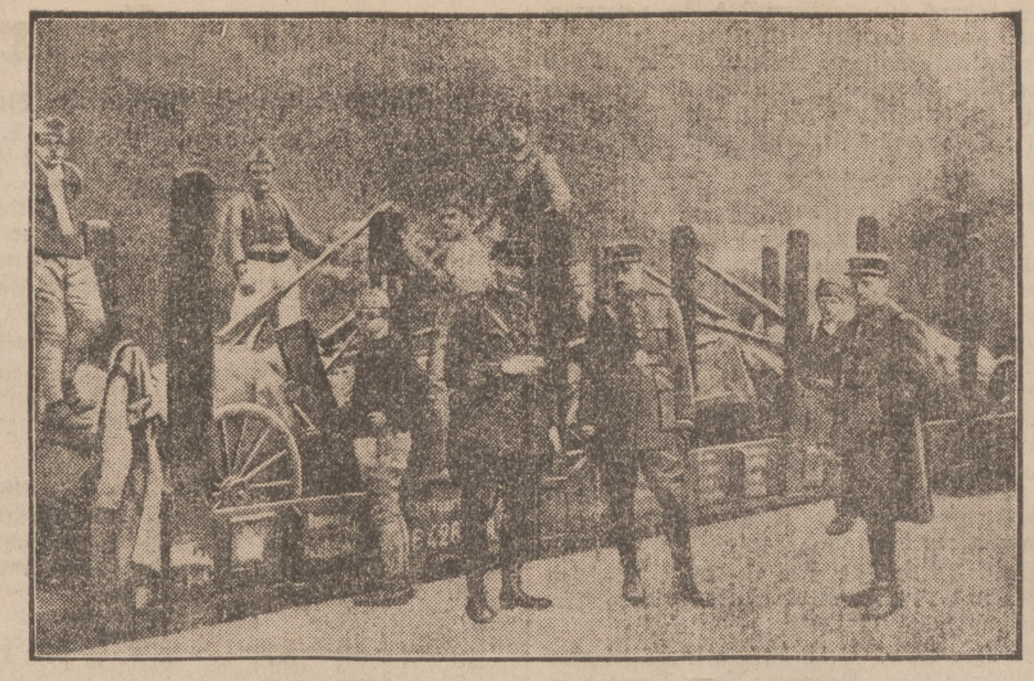
Hoch das Prinzip — auch bei Ueberschwemmung

„Herr, wie kommen Sie dazu, über meinen Rasen zu rudern?“ (Humorist.)

Polarforschen — ein schlechtes Geschäft

Die großen Forschungsreisenden unserer Tage, die kühnen Bahnbrechers des Verkehrs genießen einen Weltruhm, wie er ihnen in früheren Zeiten nicht zuteil geworden, aber dieser glänzenden Vorderseite der Medaille, die uns allen zu Bewußtsein kommt, steht eine Rückseite gegenüber, die nur der Forscher selbst empfindet und die ihm die Schattenseiten seines Berufes sehr deutlich macht. In unserer nüchternen Zeit, die so gern in Zahlen und Geschäften denkt, muß sich auch der Forscher mit der Finanzierung seiner Unternehmer vor allem beschäftigen, und macht dabei schlechte Erfahrungen. Ueber diesen bisher so wenig beachteten Teil der Arbeit des modernen Forschungsreisenden plaudert der amerikanische Polarflieger Richard E. Byrd, der sich jetzt wieder im Südpolareis befindet, in seinem soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen Buch „Himmelwärts". „Die meisten Leute", schreibt er, „lieben gefährliche Abenteuer, wenn sie sie in einem Buch lesen. Die Gefahren der Expedition sind auch des Forschers schönste Freude, aber von den Sorgen und Mühen, die heutzutage mit den Vorbereitungen eines großen Unternehmens verbunden sind, hört der Laie wenig. In den Büchern über Entdeckungsreisen findet man allerlei Merkstellen auf der beigegebenen Karte. Ich wähle eins aufs Geratewohl: „Das Kreuz bezeichnet den Ort, wo unsere wackeren Kameraden nach einem sechstägigen Schneesturm erfroren." Aber wie die Mode wechselt, so hat sich auch der Reisestil geändert. Das Kreuz das ehedem sagte, wo der sterbende Forscher sein letztes Stück Pemmikan aß, steht heute dort, wo man ihm den letzten Taler gab. Das Abenteuer ist stets ein Kampf des Menschen mit den Gewalten gewesen. Das gilt heute noch, nur daß Gläubiger und Sparsamkeit an die Stelle von Frostbeulen und Durst getreten sind. Die Entdeckung Amerikas kostete Kolumbus rund 9000 Mk. Der Nordpol hat bisher ungefähr 800 000 000 Mark verschlungen, von Hunderten von Menschenleben nicht zu reden. Ob sich die Sache gelohnt hat, bleibe hier unerörtert. Ich will hier nur darauf hinweisen, daß sich die Verwaltungskosten seit Pearys Zeiten nicht vermindert haben. Trotz eifrigen Kopfzerbrechens brauchten wir für den Nordpolflug 560 000 Mark, freie Dienste und geschenkte Waren nicht eingerechnet. Das erscheint viel für einige Wochen auf See und ein paar Stunden in der Luft. Die Südpolarexpedition wird zwei Millionen Mark kosten, was unter anderem auch an der gewaltigen Entfernung liegt."

Vom Reisenden verlangte man früher vor allem Kühnheit, Entschlossenheit und gewisse wissenschaftliche Kenntnisse. „Der durch die Natur schweifende Forscher," meint Byrd, „hat sich in einen Betriebsleiter verwandelt. Er muß Feste mitmachen und Reden halten. Er soll sich geistreich über alle möglichen Dinge unterhalten können. Er muß Gelder durch Vortragsreisen aufbringen. Zum gleichen Zweck schreibt er für die Tagesblätter und Zeitschriften, woraus sich die Notwendigkeit schriftstellrischer Begabung ergibt. Aber das Aufreibendste ist heute der Kampf um die Mittel, er hat aus der Forschungsexpedition eine Börsenexpedition eine Börsenspekulation gemacht, die den Unternehmer fast nie Gewinn bringt, wie die Gschichte zeigt. Kolumbus starb als armer Mann. Der sterbende Scott bat das englische Volk, für seine Familie zu sorgen. Chackleton hinterließ kein Vermögen für Weib und Kind. Amundsen, Rasmussen, Stefansson, Bartlett sind arme Leute. Welch ein Widerspruch liegt doch darin, daß der Forscher seinem Unternehmer ein trefflicher Geschäftsmann sein muß, aber kein Geschäft für sich daraus macht. Von den Ansprachen, die in einen halbwegs erfolgreichen Entdecker bei seiner Heimkehr herantreten, macht sich der Leser kaum einen Begriff. Von den endlosen Festen und gesellschaftlichen Verpflichtungen abgesehen, sind da vor allem die zu erfüllenden Zeitungsverträge. Täglich laufen Hunderte von Briefen und Telegrammen ein, die man beantworten muß, will man nicht als dünkelhaft gelten. Empfänge, Festessen, Briefwechsel, Aufsätze, Rundfunk, Film und Reden, immer wieder Reden, lassen einem kaum drei Stunden für die Nachtruhe übrig. Zu den fürchterlichsten Quälereien gehört die Vortragsreise mit täglich zwei Festessen, einem Tee mit Damen, dem Vortrag, den Reden, dem Umhergeführtwerden, der Schreiberei. Um seine Schulden abzuzahlen, hielt Peary nach der ersten Reise 168 Vorträge in 96 Tagen. Er erklärte nachher, daß dies seine schwerste Reise gewesen sei."



Die letzten französischen Truppen räumten Bad Ems
in der Nacht zum 16. Oktober. Unsere Aufnahme zeigt die Verladung einer Maschinengewehrabteilung auf dem Emser Bahnhof.

Grundstück auf dem Mond

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Phantasten von heute die Genies von morgen sein werden. Trotzdem machen die Leute, die mit nüchternem Verstand die Phantastereien anderer ausnutzen, schon heute glänzende Geschäfte. Da kommt ein mit allen weltlichen Gütern, außer dem des Verstandes, gesegneter Bauer aus der Umgegend von Warschau in die Hauptstadt, um auf dem Markt Waren einzukaufen. Er kommt mit zwei Männern ins Gespräch, die über die schlechten Zeiten klagen. Der eine ist ein Rechtsanwalt, der andere ein Ingenieur. Es gibt nur ein Land, erzählt der Ingenieur stolz, in dem sich gut leben läßt. Amerika, rät der Bauer atemlos. Der Ingenieur lacht. Was ist schon Amerika, sagt er verächtlich. Ich ziehe auf den Mond. Und dann erzählt er eine Geschichte, die an Kühnheit die des Münchhausen weit übertrifft. Er war vor einiger Zeit auf dem Mond oben und hat es dort sehr wohnlich gefunden. Er hat ein großes Grundstück gekauft und wird in den nächsten Tagen herauf fahren, um dort zu bleiben. Der Bauer will sich fortschrittlich zeigen und versucht seine Verblüffung zu verbergen. Die menschliche Dummheit besteht zum großen Teil darin, daß andere zu klug sind. Und dieser kühne Mondfahrer wußte sein Erlebnis so geschickt zu schildern, daß sich der Bauer, trotzdem er in seinem Heimatdorf als reicher Mann galt, neben ihm wie ein kleiner Spießbürger vorkam, der sich mit seinem jämmerlichen Erdengrundstück gar nicht sehen lassen konnte.

Er fragte also als tüchtiger Geschäftsmann an, ob der Ingenieur ihm ein Stückchen von seinem Land verkaufen würde. Der Ingenieur drehte und wendete sich und willigte endlich ein, wobei er den Bauern um Diskretion bat: Er wollte nicht, daß alle wohnungsuchenden Leute das gute Land im Mond ausnützen. Der Bauer sah das vollkommen ein und war sehr stolz, nach dem Ingenieur der erste Bewohner auf dem Mond zu sein. Außerdem hatte er in der letzten Zeit soviel von Raketenschüssen auf den Mond gehört. Er wußte auch, daß man demnächst einen Film geben würde, der „Die Frau im Mond" hieß, und der Film sollte angeblich auf dem Mond selbst gedreht worden sein. Nachdem er also noch die Gewißheit hatte, eventuell einige seiner bevorzugten Filmstars dort oben zu treffen, beschloß er den Kauf zu machen.

Man machte sofort einen Vertrag und er zahlte eine große Summe an. Der Kauf wurde natürlich begossen, und bei dieser Gelegenheit trank sich der unternehmungslustige Bauer einen solchen Rausch an, daß er einen halben Tag fest durchschlief. Als er aufwachte, waren die beiden natürlich verschwunden. Wahrscheinlich nach dem Mond. Aber einen Fahrplan hatten sie ihm nicht zurückgelassen und nicht mal die genaue Adresse seines neuen Besitztums auf dem Mond. Der Bauer wandte sich verzweifelt an die Behörden, die ihm zuerst gar nicht glaubten und dann lachend erklärten, für Handel, der auf dem Mond abgeschlossen würde, nicht zuständig zu sein. Der Bauer ist jetzt ein zorniger Gegner aller „Mondtheorien".

Die Gefahren des Händedrucks

Wie man den Kuß als unhygienisch bekämpft, so geht man jetzt auch dem Händedruck als einer durchaus nicht ungefährlichen Handlung zu Leibe. Eine amerikanische Biologin L. Given von der Columbia-Universität hat Versuche mit Schulkindern angestellt, um die Uebertragbarkeit von Bazillen durch das Händeschütteln nachzuweisen. Sie arbeitete mit zwei Gruppen von 45 und 53 Schülern, von denen die erste sich fünf Minuten lang die Hände mit Seife und heißem Wasser waschen mußte; die andere Gruppe mußte sogar ihre Hände drei Minuten lang desinfizieren. Ein Mitglied der zweiten Gruppe bekam dann auf die rechte Handfläche eine bakteriologische Kultur aufgeschmiert und schüttelte sich die Hände mit drei anderen Schülern, die ihrerseits dann allen andern Mitgliedern der beiden Gruppen die Hand reichten. Eine Untersuchung der ersten Gruppe zeigte eine durchschnittliche Uebertragung von 38,8 Prozent der Bazillen; bei der zweiten Gruppe, deren Hände desinfiziert worden waren, waren es 25 Prozent. Zweifellos werden Bazillen gefährlicher Krankheiten, wie Typhus, Tuberkulose, Diphtherie usw. durch einen Händedruck übertragen. Gefährlich werden diese Bakterien aber erst durch die weitverbreitete Angewohnheit, die Finger in den Mund zu stecken. Dies tun nicht nur Kinder sehr häufig, sondern auch Erwachsene, wie Miß Given feststellte. „Die Gewohnheit des Handschüttelns ist so allgemein verbreitet", erklärt sie, „daß man an die Möglichkeit einer Gefahr überhaupt nicht denkt. Es wäre aber von Segen für die Menschheit, wenn sie sich eine andere Begrüßungsform aussuchen würde, die nicht in so enger körperlicher Berührung steht."

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

25)

Aber ich wollte es noch nicht glauben.

„Warte es ab," sagte Ernst, und ich wartete.

Am nächsten Morgen ließ ich alle Zeitungen holen. Insofern hatte Ernst recht: nicht ein Wort aus der Rede des Bischofs war gedruckt. Ein oder zwei Zeitungen schrieben lediglich, daß der Bischof von seinen Gefühlen übermannt worden sei. Dagegen waren die Plattheiten der Redner, die nach ihm gesprochen hatten, vollständig wiedergegeben.

Einige Tage später erschien eine kurze Notiz, daß der Bischof in Urlaub gegangen sei, um sich von den Folgen einer Ueberarbeitung zu erholen. Soweit war alles gut; von Wahnsinn, ja auch nur von einem Nervenzusammenbruch wurde keine Andeutung gemacht. Ich ließ mir nicht träumen, welchen Leidensweg der Bischof noch gehen sollte, den Weg nach Golgatha und zum Kreuz, wie Ernst es vorausgesehen hatte.

Die Maschinenstürmer.

Kurz bevor Ernst sich als Kandidat der Sozialisten für den Kongreß aufstellen ließ, gab Vater sein „Gewinn- und Verlustessen", wie er es vertraulich nannte. Ernst nannte es das Essen der Maschinenstürmer. Tatsächlich lud Vater hauptsächlich Geschäftsleute — kleine Geschäftsleute natürlich — ein. Ich zweifle, daß einer von ihnen an irgendeinem Geschäft beteiligt war, dessen Gesamtkapital mehr als einige hunderttausend Dollar betrug. Sie waren echte Vertreter des Mittelstandes.

Da war zum Beispiel Owen von der Firma Silverberg, Owen & Co., einem großen Kolonialwarengeschäft, das mehrere Zweiggeschäfte besaß; wir kauften bei ihnen. Ferner die beiden Teilhaber der großen Drogerie Kowalt & Washburn, sowie Herr Asmunsen, Besitzer eines großen Granitsteinbruchs in Contra Costa County, und viele ähnliche Leute, Besitzer oder Teilhaber kleiner Fabriken, kleiner Geschäfte — kurz, kleine Kapitalisten.

Es waren gescheit aussehende Männer, und sie sprachen klar und einfach. Sie klagten einmütig über die großen Wirtschaftsverbände und Trusts. Ihre Losung war: „Nieder mit den Trusts, und alle beklagten sich darüber. Sie vertraten die Ansicht, daß solche Trusts wie Eisenbahnen und Telegraphen dem Staat übereignet werden müßten; die gewaltigen Anhäufungen von Reichtum sollten durch entsprechende Abgaben verhindert werden. Ferner verlangten sie, daß gemeinnützige Anlagen wie Wasserleitung, Gas, Fernsprecher und Straßenbahn in den Besitz der Gemeinde übergehen sollten.

Besonders interessant war, was Asmunsen als Besitzer des Steinbruchs schilderte. Er erklärte, nie Gewinn aus seinem Steinbruch erzielen zu können, obgleich sein Geschäft seit der Zerstörung SSan Franciscos durch das große Erdbeben einen riesigen Aufschwung genommen hätte. Vor sechs Jahren wäre der Wiederaufbau San Franciscos in Angriff genommen, sein Geschäft hätte sich seitdem vervierfacht und verachtfacht, und doch habe er nichts davon.

„Die Eisenbahn kennt meine Geschäfte besser als ich," sagte er. „Sie weiß meine Unkosten auf den Cent genau und kennt sogar meine Lieferungsverträge. Woher sie diese Kenntnisse hat, kann ich nur vermuten. Sie muß Spione in meinem Geschäft und in denen meiner Geschäftsfreunde haben, denn, sehen Sie, sobald ich einen großen Vertrag abschließe, dessen Bedingungen mir einen guten Gewinn versprechen, werden die Frachtsätze von meinem Steinbruch nach den Ablieferungsorten erhöht. Eine Begründung wird nicht gegeben. Die Eisenbahn schluckt meinen Gewinn. Ich habe nie die Eisenbahn von einer solchen Tariferhöhung abbringen können. Gab es andererseits unvorhergesehene Zwischenfälle, erhöhten sich die Unkosten oder mußten Verträge unter weniger aussichtsreichen Bedingungen geschlossen werden, so setzte die Eisenbahn die Frachtsätze stets entsprechend herab. Was ist das Ergebnis? Die Eisenbahn bekommt stets meinen Gewinn, möge er groß oder klein sein."

„Ihnen bleibt also," unterbrach Ernst ihn, „ungefähr soviel, wie das Gehalt ausmachen würde, das Sie als Geschäftsführer bekämen, wenn der Steinbruch der Eisenbahn gehörte?"

„Ganz genau," erwiderte Asmunsen. „Neulich sah ich meine Bücher der letzten zehn Jahre durch und fand, daß ich in diesen zehn Jahren genau soviel verdient hätte, wie das Gehalt eines Geschäftsführers ausgemacht hätte. Die Eisenbahn hätte ebensogut Besitzerin meines Steinbruchs sein und mich als Geschäftsführer angestellt haben können."

„Nur mit dem Unterschied," lachte Ernst, „daß die Eisenbahn dann das Risiko getragen hätte, das Sie ihr nun so entgegenkommend abnehmen."

„Sehr richtig," erwiderte Asmunsen erregt.

Nachdem jeder sein Herz ausgeschüttet hatte, begann Ernst nach allen Seiten Fragen zu stellen. Er fing mit Herrn Owen an.

„Haben Sie nicht vor etwa sechs Monaten hier in Berkeley ein Zweiggeschäft eröffnet?"

„Ja," antwortete Herr Owen.

„Und seitdem haben, wie ich bemerkte, drei kleine Kolonialwarenhandlungen ihre Läden geschlossen. War das Ihre Schuld?"

Herr Owen bejahte mit selbstgefälligem Lächeln. „Sie konnten sich nicht gegen uns halten."

„Warum nicht?"

„Wir hatten mehr Kapital. Je größer das Geschäft, desto geringer die Unkosten, und desto höher die Leistungsfähigkeit."

„Und Ihre Filiale hat die Gewinne der drei kleinen Geschäfte aufgesogen. Ich verstehe. Aber sagen Sie, was ist aus den Inhabern der drei Geschäfte geworden?"

„Einer von ihnen fährt einen Lieferwagen für uns. Was aus den beiden andern geworden ist, weiß ich nicht."

Ernst wandte sich unvermittelt an Herrn Kowalt.

„Sie verkaufen viel zu herabgesetzten Preisen. Was ist aus den kleinen Drogisten geworden, die Sie an die Wand gedrückt haben?"

„Einer von ihnen ist jetzt Leiter unserer Arzneimittelabteilung", lautete die Antwort.

„Und Sie saugen den Gewinn auf, den früher diese kleineren Geschäfte gemacht haben?"

„Gewiß. Dafür sind wir ja Geschäftsleute."

„Und Sie", wandte Ernst sich plötzlich an Herrn Asmunsen. „Sie sind entsetzt, weil die Eisenbahn Ihre Gewinne aufgesogen hat?"

Herr Asmunsen nickte.

„Sie möchten wohl den Gewinn für Ihre Tasche haben?"

Herr Asmunsen nickte wieder.

„Auf Kosten anderer?"

Keine Antwort.

„Auf Kosten anderer?" beharrte Ernst.

„So verdient man eben", erwiderte Herr Asmunsen kurz.

„Dann sehen Sie es als Geschäftsmann für Ihre Aufgabe an, an andern zu verdienen, diese andern jedoch zu verhindern, an Ihnen zu verdienen, nicht wahr?"

Ernst mußte die Frage wiederholen, ehe Herr Asmunsen antwortete.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Warschaus Straßen

In Polen zu Hause — Vergangenheit und Gegenwart — Zivil und Militär — Im jüdischen Ghetto

Völker zu Hause sehen anders aus als ihre vereinzelten Vertreter, die als Reisende ins Ausland kommen. Wir haben uns die Vorstellung, daß alle Engländer als gelangweilte reiche Leute in karrierten Anzügen und mit dem Baedeker in der Hand herumlaufen, allmählich wohl schon abgewöhnt. Manche anderen Nationen denken wir uns immer noch in solchen Schema-Typen. Polen z. B. ist für den Durchschnittsdeutschen doch ein Land, das nur schmutzige jüdische Hausierer, arme Landarbeiter und leichtsinnige Adlige bewohnen. Historisch ist daran ja etwas Richtiges. Aber die Wirklichkeit der Gegenwart zeigt doch auch in diesem unserem Nachbarlande eine viel buntere Fülle von charakteristischen Gestalten. Einige von ihnen seien hier herausgegriffen.

Der Wanderarbeiter in der Heimat.

In den Zug aus Deutschland steigen kurz vor der Grenze polnische Wanderarbeiter ein, wie sie das Deutsche Reich alljährlich noch immer in einer Ziffer von rund 100 000 zur Feldbestellung und Erntearbeit auf die großen und mittleren Güter Ostelbiens holen. Kräftige, gesunde Gestalten, rotgebrannte, heitere Gesichter, ärmliche und grobe, aber auffallend saubere, offenbar gerade neu gekaufte Kleidung. Spricht man sie in ihrer Muttersprache an — Deutsch haben sie nur ein paar Brocken aufgeschnappt — so erzählen sie gern von ihren Schicksalen, plauderlustig, wie alle jene, die wenig oder gar nicht lesen und schreiben können. Zu Hause sind sie meist eher Kleinbauern als Landarbeiter; auf dem ärmlichen Hof sind dann noch genügend Famlienmitglieder zur Arbeit zurückgeblieben, während der Vater oder älteste Sohn in die Fremde zog, um etwas Bargeld zu erwerben. Zwei, mit denen wir sprechen, hatten zuletzt bei der polnischen Staatsbahn als Streckenarbeiter 4 Zloty Tagelohn verdient (etwa 1,90 Mk. in deutschem Geld). Als Erntearbeiter in Ostpreußen bekamen sie jetzt dagegen 5 Zloty (2,35 Mk.) und außerdem Verpflegung und Unterbringung. Nur für Tabak haben sie ein paar Pfennige ausgegeben, das andere bringen sie nach Hause. Teils bar, teils haben sie sich dafür Schuhe und Kleider gekauft, die sie in Deutschland besser und billiger fanden. „Jedes Land hat sein Gutes, Herr, bei uns ist die Wurst besser“. Einer, der lesen kann, bringt ein polnisch geschriebenes Blatt des deutschen Landarbeiter-Verbandes mit. So kommt doch nicht nur deutsches Geld und das eine oder andere Stück deutscher Ware mit den Wanderarbeitern zurück nach Osten, sondern auch ein Hauch moderner Organisationsgedanken ...

Jüdische Lastträger.

Durch das Warschauer Judenviertel laufen die kleinen Zeitungsjungen mit den Tageblättern in hebräischer Schrift und jüdisch-deutscher Mundart. „Neue Kämpfe in Palästina“ verkünden die Ueberschriften und die Ausrufer. Das Interesse dafür ist sichtlich sehr stark. Aber wie wenig haben die 30 Jahre zionistischer Siedlungsarbeit dort fern am Mittelmeer an dem Schicksal der jüdischen Volksmassen hier in Osteuropa geändert! Allein in Warschau wohnen heute immer noch doppelt so viel Juden als in ganz Palästina. Der größte Teil von ihnen haust bis heute in einem besonderen Viertel im Norden der Stadt. Abseits einiger breiter Geschäftsstraßen gehört diese Gegend zu den ärmsten, dichtest besiedelten und daher auch unsaubersten von Warschau. Das Straßenbild ist orientalisch bunt: zwischen und neben den Kaftan-Trägern junge Damen, nach neuester europäisch. Mode gekleidet, dann wieder Rabbiniergestalten mit langem Bart, Schläfenlocken und Tellermützen mit kostbarem Pelzbesatz. Große und kleine Läden, nicht nur auf der Vorderseite der Häuser, sondern auch in den Höfen, unzählige kleine Handwerkerbuden, in denen jüdische Schneider, Schuster, Glaser, Tischler, mit ihrer ganzen Familie vom frühen Morgen bis in den späten Abend in drangvoll fürchterlicher Enge schaffen, um schließlich in demselben elenden Raum auch ihre Nachtruhe zu suchen — all das deutet auf die unhaltbare Lage des in Handel und Gewerbe tätigen ostjüdischen Mittelstandes hin. Seine Angehörigen drängen darum ja auch in Massen zur Auswanderung — in Amerika leben schon mehr Ostjuden als in Polen — oder aber sie proletarisieren sich und gehen als Arbeiter in die Fabriken.

Schon zählen die jüdisch-sozialistischen Gewerkschaften in der polnischen Hauptstadt allein über 20 000 in ihren Reihen organisierter Arbeiter. Und an jeder Straßenecke stehen, ohne Schläfenlocken und Kaftan, in Hemdsärmeln oder zerrissener Jacke jüdische Lastträger herum. Ihr Berufszeichen ist der mehrmals um den Leib geschlungene Strick. Mit seiner Hilfe befestigt der Mann Lasten von oft erstaunlichem Umfang auf seinem Rücken, unter denen er dann von der Fabrik zum Laden, vom Laden zum Kunden einher keucht, den hageren Körper oft so tief gebeugt, daß das Gesicht ganz verschwindet. War einst der schwatzende und herumsuchende Kleinhändler die typische Gestalt der polnischen Großstadt-Ghettos, so wird es jetzt mehr und mehr dieser von doppelter Last niedergedrückte Proletarier ...

Der öffentliche Schreiber.

Am Postschalter für die Auszahlung von Geldanweisungen drängen sich am ersten Monatstage die Rentenempfänger: Kriegsopfer, Arbeitsinvaliden, pensionierte Beamte und Offiziere. Der erhaltene Betrag ist durch Unterschrift zu quittieren — aber wie oft kommt es hier vor, daß der Empfänger seinen Namen nicht schreiben kann, statt dessen drei Kreuze malt und sich von dem Schalterbeamten dazu schreiben läßt, was das bedeuten soll. Soll er mehr ausfüllen als nur den Namen, so wendet sich der Analphabet zum öffentlichen Schreiber. Ein solcher sitzt fast in jeder größeren polnischen Amtsstelle. Er ist kein Beamter, sondern eine Privatperson, die mit diesem Dienst oft eine fette Pfründe übernommen hat. Je nach Umfang der einzelnen Arbeit und der vermutlichen Zahlungfähigkeit des Auftraggebers zieht er seine Gebühr ein. Der Kundenkreis ist meist recht groß: nicht nur der jeder Schreibkunst Unkundige muß sich an den weisen Mann wenden, sondern auch der Nichtpole, der die polnische Sprache ungenügend oder gar nicht beherrscht. Dazu gehört ja hier nicht nur der oder jene Ausländer; auch rund jeder dritte polnische Staatsbürger ist nichtpolnischer Nationalität. Vielfach haben die Angehörigen der nationalen Minderheiten allerdings gerade in den letzten Jahren die Staatssprache neben der Muttersprache erlernt.

Aber da ist doch noch so mancher, der sich schriftlich nur in russischen Schriftzeichen und ukrainischer oder weißruthenischer Mundart ausdrücken kann oder aber schließlich Jiddisch in den beiden hebräischen Alphabeten schreibt oder nur Deutsch..... All diese Leute werden hier dem öffentlichen Schreiber tributpflichtig, der ihnen nicht nur technisch zur Hand geht, sondern manchmal auch aus seiner Kenntnis der Amtsverhältnisse kleine geschäftliche Ratschläge zuflüstert. Vielleicht ist es diese seine Nebentätigkeit, die ihn zum kleineren Bruder des Winkeladvokaten macht, welche einzelne Behörden neuerdings zu seiner Verdrängung durch Beamte bestimmt. Dicht bei vielen polnischen Amtshaltern aber steht noch der Vorschlag, in dem der öffentliche Schreiber thront, selbstbewußt durch seine Kunst, die nach neueren Schätzungen fast der Hälfte der Bevölkerung des Landes immer noch ein Geheimnis ist.

Der Offizier im Cafee.

Dem Reichsdeutschen, der nach Polen kommt, pflegt im Straßenbild mit zuerst das zahlreiche Militär aufzufallen. Die allgemeine Dienstpflicht und die Reservierung eines guten Drittels des Staatshaushalts für direkte und indirekte Heereszwecke macht sich deutlich bemerkbar. Man spürt es auch überall durch, daß die Uniform hier noch hoch im Kurse steht. Auch die gegenwärtige Regierung stützt sich bekanntlich nur auf eine Minderheit in der Volksvertretung, dafür aber umso fester auf die Armee und ihr Offizierkorps. Die aus diesem hervorgegangenen Minister werden in allen Zeitungen und auch in jedem Privatgespräch stets mit ihrem militärischen Rang genannt: der Ministerpräsident ist zwar nur ein Major, dafür aber früherer Adjutant des Kriegsministers, der als Marschall die Hauptperson im Kabinett darstellt; der Innenminister ist General, der Arbeits- und Post-Minister, auch der Leiter der Finanzen, sind Obersten usw.

Um diese Militarisierung des öffentlichen Lebens zu verstehen, muß man sich daran erinnern, daß alle diese Offiziere immerhin weniger volksfremd sind, als ihre Berufskollegen in Ländern mit älterer Armee-Tradition. Das polnische Heer ist ja wie der neue polnische Staat erst gute 10 Jahre alt! Wenn manche Stabsoffiziere auch aus dem Heeresdienst Rußlands, Oesterreichs oder auch Preußens hervorgingen und viele von ihnen während des Weltkrieges in den polnischen Legionen kämpften, so hat doch eine große Zahl von ihnen früher andere Berufe ausgeübt.

Man trifft viele ehemalige Mediziner und Juristen, aber auch Schriftsteller und Künstler unter ihnen, die sich dieser Vergangenheit auch keineswegs schämen. Am Cafee-Stammtisch des bekanntesten Warschauer Witzblattes sitzt zwischen Dichtern und Journalisten regelmäßig der Warschauer Stadtkommandant, der auch einmal Kunstmaler war und hier noch immer hinein paßt. In einem anderen Cafee gibt es einen festen Tisch für die politisierenden Offiziere, die die Regierungspartei im Parlament führen und dort, mitten im lautesten Treiben, ihre zurzeit sehr maßgebenden Meinungen austauschen. Ihre Ziele sind autokratisch; aber wenn ihre Verwirklichung wenigstens teilweise gelingt, so nur, weil ihre Formen trotzdem einen stark demokratischen Zug behalten haben.



Ein Opfer des tschechischen Militarismus

Der Bibliothekar an der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Meißen, Oswald Gröschel, der am 1. August d. Js. wegen harmlosen Photographierens des Feldherrnhügels Friedrichs des Großen bei Kolin in Böhmen unter Spionageverdacht von den Tschechen festgenommen wurde, ist jetzt nach elf Wochen unschuldig erlittener Haft im Knittenberger Gefängnis endlich freigelassen worden. Unser Bild zeigt Gröschel in der Ausrüstung (mit Photoapparat und Fernglas), die den Tschechen spionageverdächtig erschien, vor dem Eingang der Deutschen Gesandtschaft in Prag.

Prof. Oberths Raketenversuche

Von Willy Ley.

Es ist jetzt genau hundert Jahre her, daß die englischen Ingenieure untereinander einen heftigen Kampf auszufechten hatten. Und einer von ihnen, der als „nüchterner Denker“ galt, schrieb mit einem Zeitschriftenaufsatz seinem „phantastischen“ Kollegen folgende schöne Worte ins Stammbuch: „Was ist wohl handgreiflich alberner, lächerlicher als die Idee, eine Lokomotive von der doppelten Geschwindigkeit der Postkutschen bauen zu wollen. Da könnte man den Einwohnern von Woolwich und von Manchester ebensogut zumuten, sich auf eine Congrevesche Kriegsrakete zu setzen“.

Der Kollege, dem das galt, war aber George Stephenson, er baute tatsächlich die Lokomotive von doppelter Postkutschengeschwindigkeit und nannte sie aus Trotz „Rocket“ — „Rakete“.

Das war vor hundert Jahren.

Es hat sich aber doch wohl nicht viel geändert in der Zwischenzeit, wenn auch die Lokomotiven jetzt weit mehr als 100 Kilometer in der Stunde durchrasen, Luftverekhr erstanden ist und man sich ernstlich überlegt, ob man sich nicht einmal wirklich auf eine Rakete setzen soll.

Da erklären Männer, die sich mit Raketenproblemen befassen, daß sie nichts gemein haben mit den „phantastischen“ Bestrebungen eines Fluges nach anderen Weltkörpern oder auch nur in den Raum hinaus, und daß sie deshalb die Rakete nach „nüchterner Ueberlegung“ nur als Motor für Räderfahrzeuge und Flugzeuge benutzen wollen.

Nachdem sie das gesagt hatten, explodierten ihre Schienenwagen und ihre ersten Raketenflugzeuge gingen in Flammen auf. („Ente“ im Juli 1928 auf der Wasserkuppe — der Presse wurde davon nicht zuviel erzählt.)

Nach dieser Gegenüberstellung scheint es so, daß doch hier diejenigen recht haben, die nicht auf der Erde bleiben wollen mit ihren Raketen, sondern den Weltraum erobern, auch das natürlich langsam und vorsichtig.

Es scheint aber nicht so, als hätten sie recht, sondern es ist auch tatsächlich der Fall, wie sich wissenschaftlich beweisen läßt. Dieser Beweis ist so einfach, daß man ihn sogar ohne jede Berechnung im Rahmen eines Zeitungsartikels verständlich machen kann.

Jeder weiß, daß sich die Rakete durch Rückstoß bewegt, und zwar durch den Rückstoß ihrer Verbrennungsgase, die durch die Düse auspuffen. Nun ist es selbstverständlich, daß die Geschwindigkeit der Rakete um so größer werden muß, je höher die Auspuffgeschwindigkeit ihrer Brennstoffe ist. Bei Pulver ist diese Auspuffgeschwindigkeit nicht viel größer als 2 Kilometer in der Sekunde, bei den flüssigen Brennstoffen, wie sie von Professor Hermann Oberth, dem bedeutendsten Gelehrten dieser neuesten Wissenschaft, von Anfang an vorgeschlagen worden sind, kann man das Doppelte herausholen. Neben dieser einen Grundtatsache der Ueberlegenheit der flüssigen Brennstoffe über Pulvermischungen ist aber noch etwas anderes beachtenswert und leichtverständlich: der verwendete Brennstoff wird natürlich dann am besten ausgenutzt, wenn die Geschwindigkeit der Rakete oder des Raketenfahrzeuges möglichst ebenso groß ist, wie die Auspuffgeschwindigkeit dieses Brenstoffes, ganz gleich, um was es sich dabei im Einzelfall nun handeln mag.

Es ist nach dieser Ueberlegung sofort klar, daß Raketen bei Räderfahrzeugen und auch noch bei Flugzeugen durchaus unrentabel sind, einigermaßen tragbare Brennstoffausnutzung findet erst statt, wenn es sich nicht um langsame Fahrzeuge handelt, die durch Raketenwirkung angetrieben werden sollen. „Langsam heißt in diesem Fall aber: langsamer als etwa 2000 Kilometer in der Stunde.

Professor Hermann Oberth hält deshalb von all den Versuchen, die man bisher unternommen hat, nichts und will seinerseits ganz andere Experimente anstellen. Als erstes beabsichtigt er, eine flüssigkeitsbetriebene Rakete senkrecht zu den höchsten Luftschichten aufsteigen zu lassen. Dieser Versuch hätte außer den Ergebnissen für die Raketentechnik selbst noch weiteren wissenschaftlichen Wert, es wäre hierdurch allein möglich, die Verhältnisse an den Grenzen der Stratosphäre zu erforschen, indem man der Rakete Luftdruckmesser, Thermometer und andere wissenschaftliche Instrumente mitgibt, die durch einen Fallschirm langsam gelandet werden, nachdem sie ihre Pflicht getan haben.

Das nächste wäre, eine größere Rakete in einem Bogen, der größtenteils schon außerhalb der Erdatmosphäre liegt, zu einem anderen Erdteil zu senden. Man könnte solche Rakete durch automatisch zu kurbelnde Kinematographen das überflogene Gebiet aufnehmen lassen, was für die Geographie sehr große Bedeutung hätte (wieviel Irrtümer in den wenig bekannten Gebieten Sibiriens sind schon durch die eine Zeppelinfahrt aufgedeckt worden — die Kosten selbst von hundert Photoraketen sind aber nur ein Bruchteil der Kosten eines Zeppelins). Andererseits könnte man aber auch auf die Kinoapparate verzichten und der Rakete dafür einige Beutel Eilpost mitgeben, die in weniger als einer Stunde am Ziel sein würden. Für eine Postrakete nach Amerika würde sich sogar das Paradoxon ergeben, daß die Post zeitlich früher in den Händen des Empfängers sein würde, als man sie aufgab, weil die Postrakete zu ihrem Flug viel weniger Zeit gebraucht, als die Zeitdifferenz zwischen Amerika und Europa ausmacht.

Fritz Lang und die Ufa haben sich jetzt gemeinsam entschlossen Professor Oberth den Bau einer ersten Versuchsrakete zu finanzieren, die schon im Oktober ihren ersten Start durchführen wird.

Aeußerlich hat dieser Versuchsapparat ungefähr Pfeilform, oben sitzt ein Kopf, der an den Kopf einer großen Granate erinnert und die kreisförmig angeordneten Auspuffdüsen trägt. Von diesem Kopf hängt ein zehn Meter langer, aber nur 10 Zentimeter im Durchmesser haltender Schwanz herab, der die Funktionen des hölzern. Lenkstabes einer Feuerwerksrakete zu erfüllen hat. Gleichzeitig ist er aber als Brennstoffbehälter ausgebildet. Das Material des Brennstoffschwanzes ist außen Stahl, innen Kupfer, das Kupferrohr ist bis zum Kopf mit flüssigem Sauerstoff gefüllt. In



Zum Tode eines berühmten deutschen Sammlers

Carl Marfels,

der Besitzer der bedeutendsten Uhrensammlung der Welt, ist im Alter von 74 Jahren in Nickargmünd bei Heidelberg gestorben. Seine erste Sammlung kostbarer Uhren hat ihm der amerikanische Multimillionär J. P. Morgan im Jahre 1908 für 7 Millionen Mark abgekauft. Marfels begann dann von neuem zu sammeln, und es gelang ihm, in wenigen Jahren eine neue, aus seltenen Stücken bestehende Sammlung anzulegen. — Das Bild zeigt Marfels mit der berühmten Standuhr Philipps des Guten von Burgund, die ein unbekannter Künstler vor 500 Jahren schuf.

diesem flüssigen Sauerstoff stehen senkrecht nebeneinander vier Kohlenstäbe, die an ihrem oberen Ende angezündet werden, und im Sauerstoff mit unglaublicher Geschwindigkeit verbrennen. Die heißen hochgespannten Gase steigen empor, werden umgelenkt und puffen durch die Düsen mit einer Geschwindigkeit von etwa 1500 Sekunden-Metern aus. (Die Maschinen mit Auspuffgeschwindigkeiten, die die der Pulvergase übersteigen, sollen erst nach dem Versuch gebaut werden.) Das ganze wiegt in startbereitem Zustande ungefähr 60 Kilogramm, ausgebrannt nur noch 16 Kilogramm. Die Höhe, die beim ersten Versuch erreicht werden soll, wird schätzungsweise 60 Kilometer betragen, fünfmal so viel, als der Weltrekord für Flugzeuge.

Auf den Ausgang des Experiments wird man recht gespannt sein können, denn sogar sein Mißlingen würde den bisherigen Versuchen gegenüber einen großen Fortschritt darstellen.

Vermischte Nachrichten

Leider unmöglich.

Dreißig Mark müssen es sein.

Ludwig Thoma war damals so um die zwanzig herum, Student und Schriftsteller. Das erste ohne guten, das andere überhaupt ohne Ruf — also auch ohne Geld. Bis ihn der Verleger eines Münchener Witzblattes als redaktionellen Mitarbeiter anstellte. Gegen Monatsfixum von hundert Mark als Entgelt für seine Beiträge und für die Teilnahme an der täglichen Redaktionssitzung. Und Thoma kroch in die „Zwangsjacke".

Aber bald besuchte Thoma die Sitzungen nur noch äußerst selten und ließ auch seine Beiträge recht sparsam fließen. Darob wurde ihm anfangs eine Mark pro versäumte Sitzung abgezogen und schließlich sein Fixum auf dreißig Mark herabgesetzt.

Prompt erschien Thoma bei dem Verleger. „Wissen S', Herr, wann S' mir schon bloß dreißig Mark monatlich geb'n, da geb'n S' mir schon lieber garnix!"

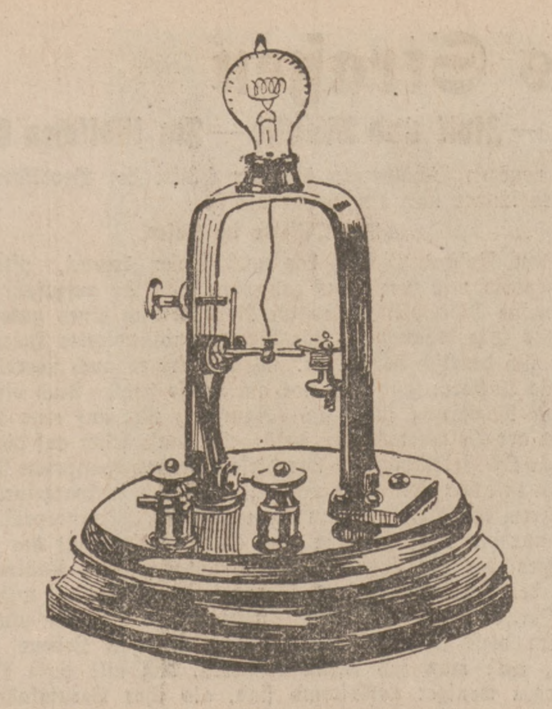
Der Gewaltige sann eine Weile angestrengt nach und erklärte schließlich: „Das geht leider nicht, lieber Thoma. Sehn Sie: ich muß Ihnen doch mindestens so viel monatlich zahlen, daß ich Ihnen doch mindestens so viel monatlich zahlen, daß ich Ihnen für jede versäumte Sitzung die eine Mark abziehen kann . . ."

Chaplins Geige.

Viele Leute haben Chaplin schon in seinen Filmen auf der Geige spielen sehen, aber nur wenige wissen, daß sein Spiel auch sehr schön klingt, denn er ist ein ausgezeichneter Geiger. Eine Eigenheit Chaplins führte kürzlich zu einem lustigen Zwischenfall. Ein weltberühmter Geigenvirtuose besuchte ihn in seinem Atelier, sah seine Geige liegen und fragte, ob er darauf spielen dürfe. „Natürlich," sagte Chaplin, „wenn Sie können!" Der andere sah ihn verwundert an. „Wollen wir wetten, daß Sie nicht darauf spielen können?" Der andere griff rasch nach dem Instrument, setzte es an, nahm den Bogen und legte ihn sofort lachend wieder weg. „Da bin ich reingefallen," sagte er. „Sie haben Ihre Wette gewonnen." Chaplins Geige ist nämlich ganz besonders konstruiert, weil sie nur für Linkshänder bestimmt ist.

Der Kammerjäger als Mörder.

Auf eigenartige Weise suchte sich jüngst in Prag ein Kammerjäger dafür zu rächen, daß er von dem Stubenmädchen eines kleinen Gasthofes verschmäht worden war. Er verschaffte sich unter dem Vorwande, die sogenannten „Schwaben" (eine harmlose, aber wenig angenehme Käferart, die sich mit Vorliebe in Heizungen und sonstigen warmen und dunklen Winkeln älterer Häuser einnistet) in einem Fremdenzimmer bemerkt zu haben und diese vertreiben zu wollen, Eingang in das Haus. Dort wußte er dann unter dem gleichen Vorwande auch Zutritt zu dem Zimmer des Stubenmädchens zu erhalten. Hier aber ersetzte er das Räucherpulver, mit dem er arbeitete, durch ein Giftgas von lange anhaltender Wirkung. Als das Mädchen abends sein Schlafzimmer aufsuchte, um sich zur Ruhe zu legen, wurde es von den giftigen Dämpfen betäubt. Es wäre sicher gestorben, wenn nicht noch ein verspäteter Gast eingetroffen wäre, für den ein Zimmer instandgesetzt werden mußte. Als auf mehrfaches Klingeln keine Antwort kam, ging die Wirtin selber in die Mädchenkammer hinauf, um das Mädchen zu wecken. Auch sie wurde von den Gasen betäubt, aber sie fand noch soviel Kraft, sich mit dem bewußtlosen Mädchen auf den Korridor zu schleppen, wo der Wirt später beide fand. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich. Der rabiate Liebhaber wurde verhaftet und gestand nach anfänglichem Leugnen seine Tat auch ein.



Edisons erste Glühlampe

Zur Feier des „Goldenen Lichtjubiläums".

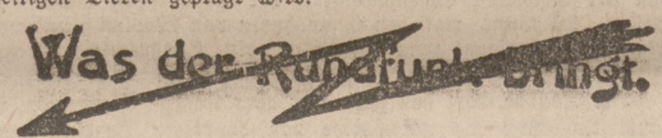
Am 21. Oktober feiert Amerika das „Goldene Lichtjubiläum", den Tag, an dem vor 50 Jahren Thomas A. Edison seine erste Glühlampe vollendet hat. Die Glühlampe wurde eigentlich schon lange vor Edison und zwar von einem Deutschen, namens Heinrich Goebel, erfunden. Zur praktischen Auswertung seiner Erfindung ist es nicht gekommen. — Unsere Zeichnung stellt die erste von Edison konstruierte Glühbirne dar.

Ein heiliger Floh.

Der Floh gilt den Kamtschadalen als heiliges Tier. In ihren Göttersagen spielt er eine hervorragende Rolle. Zwar versuchen auch die Leute auf Kamtschatka sich dieser angenehmen Tiere zu erwehren. Wenn sie jedoch einem dieser Blutsauger den Garaus machen, so tun sie dies nur unter gewissen Zeremonien.

Die Flöhe sollen nämlich nach der Sage der Bevölkerung die Erdbeben verursachen. Der Höllengott Tuil fährt nach ihrer Meinung mit einem Hundeschlitten in der Unterwelt umher. Hält der ziehende Hund inne, um sich eines ungebetenen Gastes durch Schütteln zu entledigen, so gerät die Erde in Bewegung. es gibt ein Erdbeben.

Die Kamtschadalen glauben auch, daß die Flöhe das Heulen des Sturmes verursachen. Die Windsbraut, die Göttin Uschachtscht, wird als häßliches, keifendes Weib geschildert, das ein Kind auf dem Rücken trägt. Kommen dem kleinen Kinde die heiligen Flöhe zu nahe, so bricht es in ein lautes Weinen aus. Aus der Stärke des Sturmes glauben die Kamtschadalen entnehmen zu können, ob das Kind wenig oder stark von den heiligen Tieren geplagt wird.



Kattowitz — Welle 416,1

Dienstag. 12.05: Für die Jugend. 16.20: Konzert auf Schallplatten. 17.45: Konzertübertragung von Warschau. 18.45: Verschiedenes. 19.50: Opernübertragung aus Posen.

Warschau — Welle 1415

Dienstag. 12.05: Schulfunk. 15.45: Vorträge. 16.25: Konzert auf Schallplatten. 17.45: Volkstümliches Konzert. 19.50: Opernübertragung aus Posen.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06. Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 22. Oktober. 14.35: Hausbau! Hauskauf! Hypothekenablösung! 16.00: Deutsche Kriegsdichtung. 16.30: Ludwig Spohr. 17.30: Kinderstunde. 18.05: Rechtskunde. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Sprachkurse. 18.55: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.00: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Auflagevortrag auf amtliche Veranlassung. 19.25: Tschechische Musik (Schallplatten). 19.35: Wiederholung der Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.35: Stunde der werktätigen Frau. 20.00: Uebertragung aus Köln: Neue Rundfunkmusik. 20.30: Mütterchen Rußland lacht. 22.00: Uebertragung aus Berlin: „Presseumschau der „Drahtlosen Dienst A.-G." 22.25: Die Abendberichte. 22.45: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer E. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. (Bunter Abend.) Als erste Veranstaltung des diesjährigen Winterhalbjahres veranstaltet der „Bund für Arbeiterbildung" am Dienstag, den 22. Oktober, abends ½8 Uhr, im Saale des Zentralhotels einen „Bunten Abend". Das Programm desselben ist sehr reichhaltig. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, sowie die Mitglieder der einzelnen Kulturvereine, sind hierzu herzlichst eingeladen.

Königshütte. Am Dienstag, den 22. d. Mts., abends 6½ Uhr, findet eine Vorstandssitzung statt, bei welcher u. a. die Zusammenstellung des Winterprogramms erfolgt. Es ist unbedingt nötig, daß hierzu alle Vorstandsmitglieder sowie der Vorsitzende des Ortsausschusses und die Vorsitzenden aller uns angeschlossenen Kulturvereine erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet der erste Vortrag statt. Als Referent erscheint Gen. Okonski. Thema: „Klassenkampf im Altertum". Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Friedenshütte. Am Mittwoch, den 23. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet im Lokal Smiatek eine Versammlung statt. Es sind wichtige Punkte auf der Tagesordnung, daher ist vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

Versammlungskalender

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 21. Oktober: Leseprobe für das Stiftungsfest.
Dienstag, den 22. Oktober: Zusammenkunft „Rote Falken".
Mittwoch, den 23. Oktober: Vortrag.
Donnerstag, d. 24. Oktober: Leseprobe für das Stiftungsfest.
Freitag, den 25. Oktober: Volkstanz.
Sonnabend, den 26. Oktober: Bastelabend „Rote Falken".
Sonntag, den 27. Oktober: Heimabend.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 25. Oktober, abends 7.30 Uhr, findet im Volkshause im Büfettzimmer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. U. a. Bericht über den stattgefundenen Vereinigungsparteitag in Lodz. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Vorstandssitzung statt. Die Ortsgruppenfunktionäre werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da wichtige Sachen vorliegen.

Siemianowitz. (Freie Sänger.) Am Montag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal. Die Probe in dieser Woche findet nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag, den 24. d. Mts., pünktlich um 8 Uhr statt.